



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Soziale Netzwerke von Menschen mit intellektueller
Beeinträchtigung“

verfasst von / submitted by

Bianca Mayer, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ. Prof. Dr. Germain Weber

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	1
2. THEORETISCHER HINTERGRUND.....	2
2.1 INTELLEKTUELLE BEEINTRÄCHTIGUNG	2
2.1.1 Intellektuelle Beeinträchtigung nach ICD-10	2
2.1.2 Intellektuelle Beeinträchtigung nach der AAIDD	4
2.2 SOZIALE INKLUSION	5
3. AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND	7
4. WISSENSCHAFTLICHE RELEVANZ.....	9
5. VORLIEGENDE STUDIE	10
6. FRAGESTELLUNGEN.....	11
7. METHODE.....	12
7.1 STICHPROBE.....	12
7.2 STICHPROBE DER PERSONEN MIT IB	12
7.3 STICHPROBE DER PERSONEN OHNE IB.....	13
7.4 MESSINSTRUMENTE.....	14
7.4.1 Die Social Network Map (SNM) und der Multidimensionale Sozialkontakt Kreis (MuSK)	14
7.4.2 Zusätzliche Erhebung	15
7.4.3 The Community Integration Measure (CIM).....	15
7.4.4 Glasgow Level of Ability and Development Scale (GLAD).....	16
7.4.5 Soziodemographische Daten.....	16
7.5 ETHISCHE ÜBERLEGUNGEN	16
7.6 MESSUNG	16
8. AUSWERTUNG	17
8.1 PRÜFUNG DER VORAUSSETZUNGEN	18
8.1.1 Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben	18
8.1.2 Voraussetzungen für eine ANOVA	19
8.1.3 Voraussetzungen der Zusammenhangshypothesen.....	20
8.1.4 Voraussetzungen der multiplen Regression	20
9. ERGEBNISSE	21
9.1 DIE STRUKTUR UND GRÖÖE DES SOZIALEN NETZWERKS VON MENSCHEN MIT IB.....	21
9.2 DAS GEFÜHL DER ZUGEHÖRIGKEIT UND DIE ZUFRIEDENHEIT MIT DEM SOZIALEN NETZWERK VON MENSCHEN MIT IB	24
9.3 UNTERSCHIEDSHYPOTHESEN UND VORAUSSETZUNGSPRÜFUNG DER 2./3./4. FRAGESTELLUNG	25
9.3.1 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in der Struktur ihres sozialen Netzwerks.....	25
9.3.2 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in der Größe ihres sozialen Netzwerks.....	26
9.3.3 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk.....	27
9.3.4 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in ihrem Gefühl der Zugehörigkeit.....	27
9.4 ANOVA DER 3. UND 4. FRAGESTELLUNG	27

9.4.1 Unterschiede der Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Wohnsituation	28
9.4.2 Unterschiede in der Größe der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Wohnsituation	30
9.4.3 Unterschiede in der Zufriedenheit von Menschen mit IB mit ihrem sozialen Netzwerk je nach Wohnsituation	30
9.4.4 Unterschiede im Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB je nach Wohnsituation	31
9.4.5 Unterschiede der Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB	31
9.4.6 Unterschiede in der Größe der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB	33
9.4.7 Unterschiede in der Zufriedenheit von Menschen mit IB mit ihrem sozialen Netzwerk je nach Schweregrad der IB.....	34
9.4.8 Unterschiede im Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB.....	34
9.5 ZUSAMMENHANGSHYPOTHESE UND VORAUSSETZUNGSPRÜFUNG DER 5. FRAGESTELLUNG	34
9.6 ZUSAMMENHANGSHYPOTHESE UND VORAUSSETZUNGSPRÜFUNG DER 6. FRAGESTELLUNG	34
9.7 ZUSAMMENHANGSHYPOTHESE UND VORAUSSETZUNGSPRÜFUNG DER 7. FRAGESTELLUNG	35
9.8 MULTIPLE REGRESSION DER 8. FRAGESTELLUNG.....	35
9.9 MULTIPLE REGRESSION DER 9. FRAGESTELLUNG.....	36
9.10 MULTIPLE REGRESSION DER 10. FRAGESTELLUNG.....	37
10. DISKUSSION	38
10.1 UNTERSCHIEDE IN DER GRÖÖE DER SOZIALEN NETZWERKE	39
10.2 UNTERSCHIEDE IN DER STRUKTUR DER SOZIALEN NETZWERKE	40
10.3 GEFÜHL DER ZUGEHÖRIGKEIT	41
10.4 ZUFRIEDENHEIT MIT DEM SOZIALEN NETZWERK	42
10.5 UMSETZUNGSIDEEN FÜR DIE PRAXIS	43
11. LIMITATIONEN UND AUSBLICK.....	43
12. LITERATUR	46
13. TABELLENVERZEICHNIS	53
14. APPENDIX	53
14.1 ABSTRACT (DEUTSCH)	53
14.2 ABSTRACT (ENGLISCH)	54
14.3 ANGEWANDTE VERFAHREN	55

1. Einleitung

Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung (IB) sind in den letzten Jahrzehnten immer öfter im Alltag und gesellschaftlichen Leben anzutreffen (Overmars-Marx, Thomése, Verdonschot, & Meininger, 2014). Trotz dieser physischen Präsenz von Menschen mit IB in der Gesellschaft bleibt weiterhin eine soziale Kluft zwischen Menschen mit und ohne IB bestehen (Amado, 2014). Um diese Kluft zu schließen, kam es 2006 zur Annahme der UN-Behindertenrechtskonvention, welche seit 2008 in Österreich in Kraft ist. Diese besagt, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind und somit auch gleichbehandelt werden müssen. Weiter darf es zu keiner Diskriminierung aufgrund einer Behinderung kommen. Jeder Mensch mit IB hat die gleichen Menschenrechte und Grundfreiheiten wie alle anderen Menschen. Somit haben Menschen mit IB ein Recht auf die Teilnahme an der Gesellschaft sowie auf die Einbeziehung in diese (Aichele, 2008). Ein wichtiger Ausdruck in diesem Zusammenhang ist jener der sozialen Inklusion. Es gibt unterschiedliche Definitionen über die genaue Bedeutung sozialer Inklusion. Grundlegend wird darunter die Mitgliedschaft und Zugehörigkeit zur Gesellschaft sowie das Vorhandensein von bedeutungsvollen Beziehungen innerhalb dieser Gesellschaft verstanden. Doch Freundschaften und Beziehungen und ein daraus entstehendes unterstützendes soziales Netzwerk zu haben, ist nicht nur in Hinblick auf soziale Inklusion erstrebenswert, sondern ist allgemein ein wichtiger Bestandteil des Lebens aller Menschen (Amado, 2014). Das Fehlen eines solchen Netzwerks führt zu Isolation und Einsamkeit und kann ernstzunehmende Folgen wie emotionalen Stress und Gesundheitsprobleme mit sich bringen (Amado, 2014). Umgekehrt kann ein bestehendes soziales Netzwerk viele positive Auswirkungen für eine Person mit IB haben. Es entsteht ein Gefühl der Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft (Amado, Boice, & De-Grade, 2012) als auch eine direkte Teilnahme an der Gesellschaft. Dies wirkt sich wiederum positiv auf das Erreichen sozialer Inklusion aus (Overmars-Marx et al., 2014). Aufgrund dieser positiven Aspekte, die soziale Netzwerke für Menschen mit IB mit sich bringen, und dem Umstand, dass für Österreich noch keine Studien diesbezüglich bekannt sind, wird sich die vorliegende Arbeit diesem Thema annehmen. Genauer soll die Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB in Abhängigkeit ihrer Wohnsituation und dem Schweregrad der IB untersucht werden. Eine weitere Fragestellung soll sich mit der Zufriedenheit von Menschen mit IB mit ihren sozialen Netzwerken beschäftigen und der Frage, wie zugehörig sich Menschen mit IB im Allgemeinen fühlen.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 Intellektuelle Beeinträchtigung

2.1.1 Intellektuelle Beeinträchtigung nach ICD-10

Die Intellektuelle Beeinträchtigung, beschrieben nach dem Manual der International Classification of Diseases (ICD-10) (Dilling, Mombour, Schmidt, & Organization, 1991), ist die verzögerte Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, die zum Intelligenzniveau beitragen. Dazu zählen Kognition, Sprache, motorische und soziale Fähigkeiten. Intellektuelle Beeinträchtigung kann alleine oder mit anderen psychischen oder auch körperlichen Störungen auftreten. Die Prävalenzrate für Personen mit IB an psychiatrischen Störungen zu erkranken ist mindestens drei- bis viermal so hoch wie bei Menschen ohne IB (Dilling et al., 1991).

Im ICD-10 (Dilling et al., 1991) werden die Formen der IB als Intelligenzminderung bezeichnet. Aufgrund der negativen Assoziationen, die dem Wort Intelligenzminderung angehaftet sind und um der einheitlichen Schreibweise treu zu bleiben, wird in den folgenden Beschreibungen der sieben Formen weiterhin der Terminus Intellektuelle Beeinträchtigung (IB) verwendet.

F70 leichte Intelligenzminderung

Kennzeichnend für Personen mit leichter IB ist ein verzögerter Spracherwerb. Dieser wird im Laufe der Entwicklung allerdings so weit ausgebaut, dass er für die alltäglichen Anforderungen und eine normale Konversation ausreichend ist. Die meisten Personen können unabhängig und selbstständig leben. Sie entwickeln, wenn auch meist verlangsamt, praktische und häusliche Fähigkeiten. Schwierigkeiten treten während der Schulbildung auf, die sich häufig in Problemen beim Lesen und Schreiben zeigen. Eine schulische und berufliche Ausbildung ist aber gleichzeitig die größte Hilfe, da Fertigkeiten weiterentwickelt und Defizite ausgeglichen werden. Handwerkliche Berufe bieten meist gute Arbeitsbedingungen für Personen mit leichter IB. Besteht zusätzlich eine emotionale und soziale Unreife, haben Betroffene oft Schwierigkeiten sich an kulturelle Gegebenheiten und Erwartungen anzupassen. Auch Anforderungen einer Ehe oder der Kindererziehung können als sehr herausfordernd wahrgenommen werden. Bei vielen Personen mit IB, wenn auch nicht bei der Mehrheit, lässt sich eine organische Ätiologie nachweisen. Der Intelligenzquotient (IQ) liegt in einem Bereich von 50-69 (Dilling et al., 1991).

F71 mittelgradige Intelligenzminderung

Betroffene Personen weisen eine verlangsamte Entwicklung von Sprachverständnis und Sprachgebrauch auf. Ihre Leistungsfähigkeit ist in diesem Bereich begrenzt. Weitere Defizite finden sich im Bereich der Selbstversorgung und der motorischen Fertigkeiten. Einige Personen benötigen lebenslange Betreuung. Auch das schulische Vorankommen ist begrenzt. Grundlegende Fertigkeiten, die zum Lesen, Schreiben und Zählen benötigt werden, können aber erlernt werden. Erwachsene mit mittelgradiger IB können meist einfache praktische Tätigkeiten verrichten, wenn die Aufgaben strukturiert sind und für entsprechende Betreuung gesorgt ist. Häufig gibt es Anzeichen für eine soziale Entwicklung, wie die Fähigkeit Kontakt mit anderen Personen aufzunehmen, zu kommunizieren und einfache soziale Aktivitäten zu erbringen. Ein vollständig unabhängiges Leben wird nur selten erreicht. Der IQ liegt in einem Bereich von 20-34 (Dilling et al., 1991).

F72 schwere Intelligenzminderung

Diese gleicht bezüglich des klinischen Bildes, der organischen Ätiologie und der begleitenden Umstände dem unteren Leistungsbereich der F71 mittelgradigen Intelligenzminderung. Personen dieser Gruppe weisen meist deutlich ausgeprägte motorische Schwächen und andere Ausfälle auf. Diese weisen auf eine Schädigung oder Fehlentwicklung des Zentralnervensystems hin. Der IQ wird auf unter 20 eingeschätzt (Dilling et al., 1991).

F73 schwerste Intelligenzminderung

In diese Kategorie fallen Personen deren IQ auf unter 20 geschätzt wird. Personen mit schwerster IB können kaum auf Aufforderungen und Anweisungen reagieren. Häufig sind diese Personen immobil oder stark in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt, inkontinent und oft nur zu sehr rudimentären Formen nonverbaler Kommunikation fähig. Da sie sich kaum bis gar nicht eigenständig um ihre Grundbedürfnisse kümmern können, benötigen sie durchgehende Betreuung (Dilling et al., 1991).

F74 dissoziierte Intelligenzminderung

Kennzeichnend ist hier die unterschiedlich ausgeprägte IB in verschiedenen Bereichen von Intelligenzleistungen. Genauer gesagt besteht eine Diskrepanz von mindestens 15 IQ-Punkten, wie beispielsweise zwischen dem Verbal-IQ und dem Handlungs-IQ. (Dilling et al., 1991).

F78 andere Intelligenzminderung

Diese Kategorie wird in der Diagnostik nur dann eingesetzt, wenn die Begutachtung der IB durch übliche psychologisch-diagnostische Verfahren wegen sensorischer oder körperlicher Beeinträchtigungen sehr schwierig oder unmöglich ist (Dilling et al., 1991).

F79 nicht näher bezeichnete Intelligenzminderung

Diese Kategorie beschreibt Personen mit offensichtlicher IB für die die vorliegenden Informationen allerdings nicht genügen, um sie einer der oben genannten Kategorien zuzuordnen (Dilling et al., 1991).

2.1.2 Intellektuelle Beeinträchtigung nach der AAIDD

Da das ICD-10 der Klassifikation und Diagnostik im klinischen Bereich dient, beschreibt es vor allem die Defizite die Personen mit IB aufweisen. Eine mehr auf die benötigte Unterstützung basierende Definition von IB bietet die American Association on Intellectual and Development Disabilities (AAIDD) (Schalock et al., 2010).

Die AAIDD definiert IB durch erhebliche Einschränkungen in intellektuellen Funktionen als auch im adaptiven Verhalten, welche sich in den konzeptuellen, sozialen und praktisch adaptiven Fähigkeiten der Person zeigen. Die IB muss vor dem 18. Lebensjahr auftreten (Schalock et al., 2010).

Zugehörig zu dieser Definition sind fünf weitere, für die Anwendung der Definition wesentliche, Voraussetzungen (Schalock et al., 2010):

1. „Limitations in present functioning must be considered within the context of community environments typical of the individual's age peers and culture“ (Schalock et al., 2010, S. 7). Dies meint, dass das Niveau mit welchem eine Person verglichen wird der typischen gegenwärtigen Umgebung entsprechen soll. Genauer sind damit Umgebungen wie das eigene Zuhause, die Nachbarschaft, Schulen, Betriebe und Geschäfte und andere Umgebungen in denen Personen in ähnlichem Alter leben, spielen, arbeiten und interagieren, gemeint.
2. „Valid assessment considers cultural and linguistic diversity as well as differences in communication, sensory, motor, and behavioral factors“ (Schalock et al., 2010, S. 7). Die Begutachtung soll sinnvoll und aussagekräftig sein und die Vielfältigkeit und Einzigartigkeit einer Person beachten. Die Kultur oder Ethnizität einer Person, nonverbale Kommunikation sowie Sitten und Bräuche, welche die Ergebnisse der Begutachtung beeinflussen können, müssen berücksichtigt werden um eine valide Begutachtung zu erreichen.
3. „Within an individual, limitations often coexist with strengths“ (Schalock et al., 2010, S. 7). Dies bedeutet, dass Menschen mit IB komplexe Individuen sind, die

neben ihren Einschränkungen auch Begabungen besitzen. Wie bei allen Menschen gibt es Dinge, die sie besser können als andere. Dies können Fähigkeiten und Stärken sein, die von ihrer Beeinträchtigung unabhängig sind.

4. „An important purpose of describing limitations is to develop a profile of needed supports“ (Schalock et al., 2010, S. 7). Lediglich die Einschränkungen einer Person zu betrachten ist nicht genug. Durch die Spezifizierung der Einschränkungen kann die benötigte Unterstützung einer Person erfasst werden. Durch die speziellen Bedürfnisse, die eine Person braucht, kann weitere Förderung entstehen, um die Fähigkeiten der Person zu verbessern.
5. „With appropriate personalized supports over a sustained period, the life functioning of the person with ID generally will improve“ (Schalock et al., 2010, S. 7). Eine angemessene individuelle Unterstützung für eine Person mit IB sollte zu verbesserten Fähigkeiten und Fertigkeiten führen. Bleiben diese Verbesserungen aus, sollte die aktuelle Unterstützung überdacht werden. Denn Menschen mit IB können ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten in den meisten Fällen verbessern und ausbauen oder es sollte zumindest eine Verschlechterung aufgehalten werden.

2.2 Soziale Inklusion

Soziale Inklusion meint die Mitgliedschaft, Zugehörigkeit und Beziehungen einer Person innerhalb der Gesellschaft (Amado, 2014). Genauer geht das Konzept der sozialen Inklusion (Cobigo, Ouellette-Kuntz, Lysaght, & Martin, 2012) von vier Dimensionen aus: (a) dem Zugang zu öffentlichen Gütern und Dienstleistungen, (b) der Möglichkeit wertschätzende und erwartete soziale Rollen erfahren zu können, (c) als Individuum wahrgenommen zu werden und (d) soziale Rollen zu erfüllen und zu einem sozialen Netzwerk zu gehören.

Eine weitere Definition geht von den folgenden fünf Bereichen sozialer Inklusion aus: (a) Beziehungen, (b) Freizeitbeschäftigungen, (c) produktive Aktivitäten, (d) Wohnmöglichkeiten, und (e) informelle Unterstützung (Martin & Cobigo, 2011).

In einer qualitativen Meta-Analyse wurden sechs Bereiche, die entscheidend für soziale Inklusion sind, herausgearbeitet: (a) als Individuum abseits der Beeinträchtigung akzeptiert zu werden, (b) bedeutende und gegenseitige persönliche Beziehungen zu haben, (c) an Aktivitäten teilzunehmen, (d) angemessene Wohnmöglichkeiten zu haben, (e) einen Arbeitsplatz zu besitzen, (f) formale und informelle Unterstützung zu bekommen (Hall, 2009; zitiert nach Amado, Stancliffe, McCarron, & McCallion, 2013).

Bei der Betrachtung dieser Definitionen fällt auf, dass es einige Überschneidungen gibt. Die Wichtigkeit von bedeutungsvollen und gegenseitigen Beziehungen bzw. die Zugehörigkeit zu einem sozialen Netzwerk ist in allen Definitionen vorhanden. Dieser Bereich soll auch Gegenstand der vorliegenden Masterarbeit werden.

2.3 Beziehungen und soziale Netzwerke

Soziale Bindungen zu anderen Personen zu haben ist einer der wichtigsten Aspekte des menschlichen Lebens. Die Beziehungen, die man zu Familienmitgliedern, anderen Bezugspersonen und Peers hat, beeinflussen die Entwicklung unserer Persönlichkeit. Aus der Summe dieser sozialen Bindungen formt sich ein soziales Netzwerk (Auhagen & Salisch, 1996).

Der Begriff des sozialen Netzwerks bezieht sich somit auf alle Beziehungen, die ein Mensch pflegt. In der Psychologie wird versucht dieses soziale Netzwerk zu erfassen und zu beschreiben. Dies wird über die Erfassung der Struktur des sozialen Netzwerks versucht. Es sollen die Dichte oder Reichweite an Beziehungen, die ein Mensch hat, sowie die Homogenität dieser Beziehungen erfasst werden (Birren, Lubben, Rowe, & Deuchman, 2014). Es wird also der Versuch unternommen, über das soziale Netzwerk die Komplexität von interpersonellen Beziehungen innerhalb eines sozialen Systems darzustellen (Huckfeldt, 1983).

Die Struktur des sozialen Netzwerks einer Person beschreibt die Existenz und die Zusammenhänge von sozialen Bindungen. Damit sind unter anderem die Anzahl an vorhandenen Beziehungen oder auch die Anzahl an Beziehungen, die einander kennen, gemeint. Es lassen sich Aussagen zur sozialen Integration einer Person machen, wenn man die strukturellen Aspekte des sozialen Netzwerks erfasst. Dazu gehört die Anzahl an Kontakten, die man innerhalb der Familie, zu Freunden und innerhalb einer Gemeinschaft hat. Auch die Anzahl der aktiven Mitgliedschaften in diversen formellen und informellen Gruppen werden hierfür erfasst (Cohen & Leonard, 1985).

Über die Funktion des sozialen Netzwerks wird näher geklärt, welche Aufgaben die sozialen Bindungen erfüllen. Unter anderem ob Zuneigung durch diese Bindungen erfahren werden, ein Gefühl der Zugehörigkeit entsteht oder sie materielle Hilfe bieten (Cohen & Leonard, 1985).

Entwickelt sich im Laufe des Lebens ein unterstützendes soziales Netzwerk, kann dies einen wichtigen Schutzfaktor für psychische und physische Gesundheit darstellen (Auhagen & Salisch, 1996).

3. Aktueller Forschungsstand

Trotz der physischen Inklusion von Menschen mit IB darf nicht darauf geschlossen werden, dass physische Präsenz automatisch zu sozialer Inklusion und der Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen führt. Die reine Anwesenheit einer Person mit IB ist nicht gleichbedeutend mit einem Gefühl der Zugehörigkeit und Akzeptanz (Amado, 2014) und garantiert keine bedeutungsvollen Interaktionen zwischen Menschen mit und ohne IB (Ager, Myers, Kerr, Myles, & Green, 2001; Lippold & Burns, 2009). So berichten viele Personen mit IB sich einsam und nicht zugehörig zu fühlen (Amado, 2014). Diese Isolation und Einsamkeit kann ernstzunehmende Folgen wie emotionalen Stress oder gesundheitliche Probleme haben (Amado, 2014).

Ältere Studien, die sich mit dem sozialen Umfeld befassten zeigten, dass Menschen mit IB nur wenige Freundschaften zu Menschen ohne IB, bzw. mit denen sie nicht verwandt sind oder die nicht bezahlt werden, wie Betreuungspersonen, pflegen (Jahoda, Cattermole, & Markova, 1990, zitiert nach Robertson et al., 2001; Romer, & Heller, 1983, zitiert nach Robertson et al., 2001; Stancliffe & Lakin, 1999, zitiert nach Robertson et al., 2001). Auch neuere Studien zeigen, dass die sozialen Netzwerke von Menschen mit IB im Allgemeinen klein sind (Lippold & Burns, 2009; Verdonschot, De Witte, Reichrath, Buntinx, & Curfs, 2009a). Viele ihrer sozialen Kontakte bestehen weiterhin zu anderen Menschen mit IB und nur wenige zu Menschen ohne IB (Dusseljee, Rijken, Cardol, Curfs, & Groenewegen, 2011; Lippold & Burns, 2009; Verdonschot et al., 2009a). Weiter sind in ihren sozialen Netzwerken vor allem Betreuungspersonen und andere Fachleute (Amado, Stancliffe, et al., 2013; Robertson et al., 2001) sowie Familienmitglieder zu finden (Lippold & Burns, 2009). Im Allgemeinen leben, arbeiten und verbringen sie ihre Freizeit mit anderen Menschen mit IB (Amado, 2014) und ein Großteil ihres sozialen Netzwerks besteht aus Menschen, deren Aufgabe es ist, sie zu unterstützen (Lippold & Burns, 2009).

In weiteren Studien wurde beschrieben, dass es einige Faktoren gibt, die die Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB beeinflussen können. So konnte gezeigt werden, dass die Art der Beeinträchtigung einen Einfluss auf die Größe und die Zusammensetzung des sozialen Netzwerks hat. Genauer gesagt wiesen Menschen mit IB im Vergleich zu Menschen mit reinen körperlichen Beeinträchtigungen kleinere soziale Netzwerke auf (Lippold & Burns, 2009). Der Schweregrad der IB scheint ebenfalls einen Einfluss auf die sozialen Kontakte zu haben. So haben Menschen mit leichter IB meist mehr soziale Kontakte als Menschen mit mittelmäßiger bis schwerster IB (Dussel-

jee et al., 2011). In einer anderen Studie wurde neben dem Schweregrad auch ein Einfluss des Alters gefunden. Ältere Menschen mit IB und jene, die stärker beeinträchtigt waren, erfuhren weniger Inklusion (Robertson et al., 2001) und hatten ebenso weniger soziale Kontakte (Dusseljee et al., 2011). Umgekehrt wiesen jüngere Menschen mit IB sowie jene mit höher entwickelten sozialen Kompetenzen meist auch größere soziale Netzwerke auf (Robertson et al., 2001).

Abgesehen von personeninternen Faktoren wurde in anderen Studien aufgezeigt, dass auch externe Faktoren wie die Wohnsituation einen Einfluss auf die soziale Inklusion und somit auch auf das soziale Netzwerk haben können. Denn Menschen mit IB, die in großen Wohngemeinschaften oder Wohnhäusern lebten, hatten meist weniger soziale Kontakte als jene, die in gewöhnlichen Häusern oder Wohnungen lebten (McConkey, 2007; Robertson et al., 2001). In einer eigenen Wohnung oder kleinen Wohngemeinschaften zu leben beeinflusste soziale Inklusion somit positiv (Hartnett et al., 2008; McConkey, 2007; Kozma, Mansell, & Beadle-Brown, 2009). Weiter wurde gezeigt, dass Personen mit IB, die in kleinen Wohngemeinschaften wohnten, mehr am Leben der Gesellschaft teilnahmen als jene, die in Institutionen lebten (Stancliffe, Abery, & Smith, 2000). Vergleicht man diese Teilnahme allerdings mit Menschen ohne IB oder mit jenen mit rein körperlichen Beeinträchtigungen, war die Teilnahme von Menschen mit IB insgesamt trotzdem noch geringer (Verdonschot et al., 2009a). Bezogen auf die Wohnmöglichkeiten von Menschen mit IB in Österreich lässt sich sagen, dass diese sehr begrenzt sind. Am weitesten verbreitet sind Wohnhäuser und große Wohngemeinschaften mit Bewohnerzahlen von acht bis 24 Personen. Je höher der Unterstützungsbedarf einer Person ist, desto weniger Auswahl gibt es für Menschen mit IB bezüglich ihrer Wohnsituation (Buchner, 2009).

Die vorliegende Arbeit wird versuchen an die bisherige Forschung anzuknüpfen und sie um neue Aspekte zu erweitern. Genauer soll untersucht werden, ob sich die sozialen Netzwerke von Menschen mit IB in ihrer Größe sowie ihrer Struktur von den sozialen Netzwerken von Menschen ohne IB unterscheiden. Die Struktur der sozialen Netzwerke meint in diesem Kontext die unterschiedlichen Bereiche in denen Personen Sozialkontakte pflegen (z.B. Haushalt, Arbeit, gute Freunde bzw. Freundinnen usw.). Weiter soll untersucht werden, ob Menschen mit IB sich von Menschen ohne IB in der Zufriedenheit mit ihrem sozialen Netzwerk und dem Gefühl der Zugehörigkeit zu ihrem sozialen Umfeld unterscheiden. Ebenso soll erforscht werden, ob der Schweregrad der IB und die Wohnform von Menschen mit IB einen Einfluss auf die Größe und Struktur

des sozialen Netzwerks als auch auf die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und das Gefühl der Zugehörigkeit haben.

4. Wissenschaftliche Relevanz

Soziale Netzwerke, und besonders die Unterstützung dieser, haben einen positiven Einfluss auf die soziale Inklusion. Interpersonelle Beziehungen ermöglichen es Menschen mit IB am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen (Overmars-Marx et al., 2014). Eine wertvolle soziale Rolle innerhalb der Gesellschaft bzw. innerhalb eines sozialen Netzwerks zu erfüllen hat viele präventive und positive Einflüsse auf eine Person, indem sie ermutigt wird, weitere angemessene und wünschenswerte soziale Rollen und Verhaltensweisen anzunehmen (Wolfensberger, 2011). Allgemein die Fähigkeiten und Möglichkeiten zu haben auf Handlungen und Verhaltensweisen von Menschen zu reagieren und sie zu erwidern gehört zu den fundamentalen Aspekten, um Freundschaften zu bilden und zu festigen (Sherman, de Vries, & Lansford, 2000). Dies bietet weiter eine protektive Funktion für die psychische Gesundheit (Wilkinson & Marmot, 2003).

Weitere Studien berichten von Menschen mit IB, die mit Personen ohne IB befreundet waren und Vorteile aus solchen Verbindungen erfuhren. Menschen mit IB gaben an, sich durch diese Freundschaften akzeptiert zu fühlen und es komme zu einer Steigerung des Selbstbewusstseins (Amado, Boice, & DeGrade, 2012; Amado, Boice, Degrande, & Hutcheson, 2013). Auch die Personen ohne IB berichteten von positiven Erfahrungen durch die Freundschaft mit einer Person mit IB (Amado, Degrande, Boice, & Hutcheson, 2012; Amado, Boice et al., 2013). Diese positiven Erfahrungen führten in weiterer Folge zu gesteigerter Toleranz und Akzeptanz von Menschen mit IB (Amado et al., 2012). Weiter zeigte sich, dass Menschen mit IB genau wie Menschen ohne IB die Nähe zu anderen Menschen, mit denen sie gemeinsame Interessen und Werte teilen, suchten (Baars, 1994, zitiert nach van Asselt-Goverts, Embregts, & Hendriks, 2013).

Die bisher beschriebenen Studien belegen, dass es noch viel Forschungsbedarf zum Thema der sozialen Inklusion und den sozialen Netzwerken von Menschen mit IB gibt. Ebenso weisen viele dieser Studien Limitationen auf. Unter anderem, dass aufgrund der Befragungsmöglichkeit vor allem Menschen mit leichter IB befragt wurden. Dies hatte zur Folge, dass die sozialen Netzwerke von Menschen mit mittelmäßiger bis schwerster IB in der Forschung kaum berücksichtigt wurden (Verdonschot et al., 2009a).

Allgemein gibt es nur wenige Studien, die sich direkt an Menschen mit IB richteten und deren Sicht erfassten. Sie wurden folglich nur selten persönlich befragt. Stu-

dien, die dies doch taten zeigten, dass sich Menschen mit IB oft ausgeschlossen, nicht zugehörig oder anders fühlten. Dieser Aspekt zeigt die Wichtigkeit der subjektiven Meinung von Menschen mit IB, da eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nicht gleichbedeutend mit dem Gefühl der Zugehörigkeit ist. Es sollte somit nach Möglichkeit immer versucht werden, die Person mit IB persönlich zu befragen, um Einblick in ihre persönlichen Erfahrungen zu bekommen (Overmars-Marx et al., 2014).

Auch die individuelle Zufriedenheit von Menschen mit IB mit ihrem sozialen Netzwerk hat noch wenig Beachtung in der Forschung gefunden (van Asselt-Goverts et al., 2013). Beziehungen sollten jedoch immer im Hinblick auf individuelle Präferenzen gesehen werden. Denn es kann sein, dass eine Person nur einen einzigen Freund oder eine einzige Freundin hat und dennoch nicht einsam ist und umgekehrt kann eine Person viele Freunde bzw. Freundinnen haben und sich dennoch einsam fühlen (Amado, Stancliffe et al., 2013).

Ein abschließender Punkt, der bisher keine Beachtung in der Forschung fand, ist jener des direkten Vergleichs der sozialen Netzwerke von Menschen mit und ohne IB. In einem direkten Vergleich kann untersucht werden, ob sich die sozialen Netzwerke von Menschen mit und ohne IB signifikant voneinander unterscheiden und in welchem Ausmaß bzw. worin die Unterschiede liegen (van Asselt-Goverts et al., 2013).

5. Vorliegende Studie

Durch den gegebenen Einblick in die Forschung soll im Rahmen dieser Masterarbeit die Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB untersucht werden. Dies soll nach Möglichkeit durch eine direkte Befragung geschehen, falls notwendig auch mithilfe einer direkten Bezugsperson. Falls keine direkte Befragung möglich ist, soll die Struktur des sozialen Netzwerks durch die Fremdbeurteilung einer Bezugsperson erfolgen, um die sozialen Netzwerke von Menschen mit mittelmäßiger bis schwerster IB nicht auszuschließen. Weiter soll untersucht werden, ob die Wohnsituation der Person mit IB Auswirkungen auf die Struktur des sozialen Netzwerks hat. Ebenso sollen die individuellen Präferenzen der befragten Person erfasst werden. Damit ist die allgemeine Zufriedenheit mit dem eigenen sozialen Netzwerk und dessen Größe gemeint. Weiter soll erfasst werden, wie zugehörig sich die Person in der Gesellschaft fühlt.

Die Vergleichsgruppe von Menschen ohne IB soll via Onlinefragebogen erfasst werden.

6. Fragestellungen

Aus dem aktuellen Forschungsstand und der wissenschaftlichen Relevanz leiten sich für die vorliegende Masterarbeit folgende Fragestellungen ab:

1. Wie gestaltet sich die Struktur und die Größe des sozialen Netzwerks, die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB?
2. Unterscheiden sich Menschen mit IB von Menschen ohne IB in der Größe und Struktur ihres sozialen Netzwerks, der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und in ihrem Gefühl der Zugehörigkeit?

H1^(2a): Die Struktur des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB unterscheidet sich von der Struktur des sozialen Netzwerks von Menschen ohne IB.

H1^(2b): Menschen mit IB unterscheiden sich in der Größe ihres sozialen Netzwerks von Menschen ohne IB.

H1^(2c): Das Gefühl von Menschen mit IB zugehörig zu sein unterscheidet sich von jenem von Menschen ohne IB.

H1^(2d): Menschen mit IB unterscheiden sich von Menschen ohne IB in der Zufriedenheit mit ihrem sozialen Netzwerk.

3. Unterscheiden sich die Struktur und Größe der sozialen Netzwerke, die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB je nach Wohnsituation?

H1^(3a): Die Struktur des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB unterscheidet sich je nach Wohnsituation.

H1^(3b): Die Größe des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB unterscheidet sich je nach Wohnsituation.

H1^(3c): Die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk unterscheidet sich je nach Wohnsituation.

H1^(3d): Das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB unterscheidet sich je nach Wohnsituation.

4. Unterscheiden sich die Struktur und die Größe der sozialen Netzwerke, die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB?

H1^(4a): Die Struktur des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB unterscheidet sich je nach Schweregrad der IB.

H1^(4b): Die Größe des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB unterscheidet sich je nach Schweregrad der IB.

H1^(4c): Die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk unterscheidet sich je nach Schweregrad der IB.

H1^(4d): Das Gefühl der Zugehörigkeit unterscheidet sich je nach Schweregrad der IB.

5. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Größe des sozialen Netzwerks und dem Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB?

H1⁽⁵⁾: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Größe des sozialen Netzwerks und dem Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB.

6. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und dem Gefühl zugehörig zu sein?

H1⁽⁶⁾: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und dem Gefühl zugehörig zu sein.

7. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit des sozialen Netzwerks und der Größe des sozialen Netzwerks?

H1⁽⁷⁾: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit des sozialen Netzwerks und der Größe des sozialen Netzwerks.

8. Durch welche Faktoren wird die Größe des sozialen Netzwerks beeinflusst?

9. Durch welche Faktoren wird das Gefühl der Zugehörigkeit beeinflusst?

10. Durch welche Faktoren wird die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk beeinflusst?

7. Methode

Nachfolgend soll die Methodik der vorliegenden Studie erläutert werden. Dies beinhaltet die genaue Beschreibung der erhobenen Stichproben, die angewandten Messinstrumente, ethische Überlegungen und eine genaue Beschreibung des Vorgehens.

7.1 Stichprobe

Es wurden einerseits Personen mit IB, welche direkt, unterstützend oder durch Fremdbefragung erhoben wurden und andererseits Personen ohne IB, als Vergleichsstichprobe, mittels eines Onlinefragebogens untersucht. Nachfolgend werden diese zwei Stichproben genauer beschrieben.

7.2 Stichprobe der Personen mit IB

Die Stichprobe der Personen mit IB setzte sich aus $N = 54$ zusammen. Es wurden Personen mit unterschiedlichem Schweregrad der IB untersucht. Es gab 36 Personen mit

leichter IB, 5 Personen mit mittelgradiger IB, 9 Personen mit schwerer IB und 4 Personen mit schwerster IB. Weiter wurde darauf geachtet Personen aus unterschiedlichen Wohnsituationen zu untersuchen. Zehn Personen lebten alleine. Es gab eine Person, die mit ihrem Partner zusammenlebte und im Zuge der Auswertung der Gruppe alleine lebend zugeordnet wurde. Bei den Eltern lebten 11 Personen, 19 Personen lebten in einem Wohnhaus und 13 Personen lebten in einer Wohngemeinschaft. Die Befragungen fanden in einer Werkstatt und zwei Wohngemeinschaften von Jugend am Werk, einer Werkstatt und einem Wohnhaus der Lebenshilfe und einer Werkstatt und einem Wohnhaus der Behindertenhilfe Bezirk Korneuburg statt.

Mit einem Anteil von 53.7% wurden etwas mehr Männer als Frauen (46.3%) befragt. Der untersuchte Altersbereich lag zwischen 18 und 76 Jahren, mit einem Altersmittelwert von $M = 40.19$ Jahren und einer Standardabweichung von $SD = 14.85$.

7.3 Stichprobe der Personen ohne IB

In dieser Stichprobe mussten elf Personen aus dem Datensatz ausgeschlossen werden, da sich in Bezug auf die Variable Gesamtnetzwerkgröße Ausreißer ergaben, welche den Mittelwert extrem nach oben verzerrten (Genauere Darstellung unter dem Punkt Ergebnisse 9.1 zu finden). Es ist davon auszugehen, dass diese Personen die Anweisungen des Onlinefragebogens missverstanden hatten. Die Anweisung war, nur jene Personen zum eigenen sozialen Netzwerk zu zählen mit denen nachweislich Kontakt bestand. Kontakt bedeutete in diesem Fall, dass die Person in den letzten vier Wochen gesehen, mit ihr gesprochen oder geschrieben (z.B. über Briefe, social media usw.) wurde. Die ausgeschlossenen Personen zählten zwischen 138 bis 1164 Menschen zu ihrem sozialen Netzwerk.

Nach diesem Ausschluss bestand die Stichprobe aus $N = 103$ Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Das Alter der teilnehmenden Personen betrug zwischen 21 und 70 Jahren. Mit einem Altersdurchschnitt von $M = 34.83$ und einer Standardabweichung von $SD = 11.93$ liegt dieser um ungefähr 5 Jahre unter dem Durchschnitt der Stichprobe der Personen mit IB. Mit 57.3% befanden sich in dieser Stichprobe etwas mehr Frauen als Männer (42.7%). Die Wohnsituation betreffend lebten 22 Personen alleine, 57 mit einem Partner oder einer Partnerin, 20 Personen lebten in einer Wohngemeinschaft und 4 Personen lebten bei ihren Eltern.

7.4 Messinstrumente

7.4.1 Die Social Network Map (SNM) und der Multidimensionale Sozialkontakt Kreis (MuSK)

Mithilfe einer adaptierten Version des Multidimensionalen Sozialkontakt Kreises (MuSK) wurde das soziale Netzwerk der befragten Personen erfasst werden. Der MuSK folgt dem Grundprinzip der Social Network Map (SNM) von Tracy & Whittaker (1990). Durch die Befragung, die mithilfe einer Grafik visuelle Unterstützung bietet und die Lebensbereiche Haushalt, weitere Familie, Arbeit/Ausbildung, gute FreundeInnen, Freizeit, Nachbarschaft und Andere abdeckt, wurde das soziale Netzwerk der befragten Person erfasst. Dies erfolgte immer nach demselben Schema. So wurden die Personen zuerst gefragt wer ihre Haushaltsmitglieder seien. Anschließend wurden sie nach weiteren Familienmitgliedern, zu denen Kontakt besteht, befragt usw. Die Grafik war ein Kreis und dessen Kissegmente stellten die beschriebenen Lebensbereiche dar. Jeder Lebensbereich wurde zusätzlich mit Piktogrammen versehen, damit auch Personen, die nicht lesen konnten, die Grafik verstanden. Dies diente als zusätzliche visuelle Unterstützung, damit die befragten Personen eine Vorstellung davon bekommen konnten, was der Begriff soziales Netzwerk bedeutet. Aufgrund dieser einfachen Anwendung und der visuellen Unterstützung war dieses Instrument gut für die Befragung von Menschen mit IB geeignet. Da das Betreuungspersonal bei Menschen mit IB einen wichtigen Lebensbereich einnimmt, wurde diese Kategorie zusätzlich nach dem Lebensbereich Haushalt eingefügt. In der Auswertung wurde das Betreuungspersonal dem Lebensbereich Andere zugefügt, um die Vergleichbarkeit mit Menschen ohne IB zu gewährleisten.

Im Anschluss an die Befragung lassen sich laut den Autorinnen und Autoren Rückschlüsse auf die Gesamtnetzgröße, den Integrationsindex, das Netzwerkspektrum und das differentielle Netz ziehen (Linden, Lischka, Popien, & Golombek, 2007). Ursprünglich wurde der MuSK für Patientinnen und Patienten der klinischen Praxis entwickelt.

Für die vorliegende Studie wurde dieser einmal in einfacher Sprache für die Befragung von Menschen mit IB und einmal als Fremdbeurteilungsinterview adaptiert, um das soziale Netzwerk einer Person mit IB aus der Sicht einer nahestehenden Bezugsperson zu erfassen. Die Fremdbeurteilung sollte einen Informationsgewinn bieten, indem Auskunft über Personen mit IB, die nicht direkt befragt werden konnten, gegeben wird. Weiter bestand auch die Möglichkeit der unterstützten Befragung. Das bedeutet,

dass eine Person mit IB auf Wunsch im Beisein und mit der Unterstützung einer nahestehenden Bezugsperson befragt wurde. Eine dritte Version wurde für die Befragung von Menschen ohne IB erstellt. Diese wurde im Zuge einer Onlinebefragung durchgeführt und der MuSK entsprechend adaptiert.

Für den MuSK findet sich betreffend der Größe des sozialen Netzwerks eine hohe Retest-Reliabilität von 0.95.

Während der Recherche zu den genannten Instrumenten zeigte sich, dass die Einleitung und Durchführung des Gesprächsleitfadens der SNM (Tracy & Whittaker, 1990) einfacher gestaltet war, weswegen sich die Adaptionen für die vorliegende Studie an diesem orientiert hat und nicht an jenem, den der MuSK bietet.

7.4.2 Zusätzliche Erhebung

Neben dem sozialen Netzwerk interessierte auch die Zufriedenheit der befragten Person mit ihrem sozialen Netzwerk. Aus diesem Grund wurde zusätzlich, nach jedem durch den MuSK erfassten Lebensbereich, die Zufriedenheit mit diesem erfasst. Beispielsweise wie zufrieden die befragte Person mit den Menschen, mit denen sie in einem Haushalt lebt, war. Anschließend wurde erfasst, warum die Person mit diesen Menschen zufrieden oder nicht zufrieden war, um einen Informationsgewinn zu erhalten. Weiter wurde erfragt, ob die Person in diesem Lebensbereich gerne mehr oder weniger Menschen kennen würde. An diese Fragen anschließend wurden die Personen nach den Gründen für ihre Angaben befragt. Dies sollte einen Einblick in die individuellen Präferenzen der Person und ebenfalls weiteren Informationsgewinn bieten.

7.4.3 The Community Integration Measure (CIM)

Die Community Integration Measure (CIM) ist theoretisch fundiert, besteht aus 10 Items und misst das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft aus der Sicht der befragten Personen. Das Antwortformat besteht aus einer 5-stufigen Likert-Skala. Nach der Beantwortung der Items wird ein Summenscore, mit mindestens 10 und maximal 50 Punkten, gebildet. Je höher dieser Wert, desto höher kann das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft angenommen werden und umgekehrt.

Die Items des CIM sind sehr einfach gehalten, weswegen sie gut verständlich und somit gut geeignet für die Befragung von Menschen mit IB waren (McColl, Davies, Carlson, Johnston, & Minnes, 2001). Da die CIM auf Englisch entwickelt wurde, musste vor der Anwendung eine Übersetzung der Items ins Deutsche erfolgen. Dies wurde durch die Parallel-Blind-Übersetzungstechnik umgesetzt. Hierfür wurden die Items von zwei unterschiedlichen Personen ins Deutsche übersetzt. Anschließend wurde vergli-

chen, ob die Übersetzungen ident sind und entstandene Diskrepanzen wurden mit Hilfe einer dritten Person gelöst (Behling & Law, 2000).

Die CIM weist mit einem Cronbach's α von 0.87 hohe interne Konsistenz auf, weshalb angenommen werden kann, dass alle Items dasselbe Konstrukt messen.

7.4.4 Glasgow Level of Ability and Development Scale (GLAD)

Die GLAD (Cooray et al., 2015) besteht aus fünf Items und wird als Fremdbeurteilungsinstrument zur Einschätzung des Schweregrades der IB angewandt. Die Auswertung erfolgte über einen Gesamtscore, welcher eine Einteilung in eine leichte, mittelmäßige, schwere oder schwerste Form der IB zuließ.

7.4.5 Soziodemographische Daten

Neben den oben vorgestellten Instrumenten wurden auch die soziodemographischen Daten der befragten Personen erhoben. Diese umfassten das Geschlecht, das Alter sowie die aktuelle Wohnsituation.

7.5 Ethische Überlegungen

Die Teilnahme an der Studie beruhte auf freiwilliger Basis. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden im Vorfeld über die Studie aufgeklärt und sollten anschließend eine schriftliche Zustimmungserklärung unterzeichnen. Diese Zustimmungserklärung wurde für die Verständlichkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit IB in einfacher Sprache verfasst. Es bestand jederzeit die Möglichkeit die Teilnahme abzubrechen. Die erfassten Daten wurden anonymisiert und ausschließlich im Rahmen dieser Masterarbeit verwendet und ausgewertet.

7.6 Messung

Der Erhebungszeitraum war von September bis Dezember 2017. Die Befragungen fanden in ruhigen und ungestörten Räumen der Werkstätten oder Wohngebäuden statt.

Je nach Möglichkeit der Sprachkompetenzen fand die Befragung direkt, mit Unterstützung durch eine nahestehende Bezugsperson oder durch die Fremdbefragung einer nahestehenden Bezugsperson statt. Insgesamt wurden 39 Personen direkt befragt, 6 Personen mit Unterstützung und bei 9 Personen fand eine Fremdbefragung durch eine Bezugsperson statt.

Die Personen, bei denen eine direkte Befragung möglich war und auch jene bei denen die Befragung mit Unterstützung stattfand, wurden vorab mithilfe einer in einfacher Sprache verfassten Information über die Studie informiert und konnten anschließend ihre Zustimmung zur Teilnahme geben. Je nach vorherrschender Besachswaltung wurde, falls erforderlich, zusätzlich die Zustimmung der Sachwalter oder Sachwalterin-

nen eingeholt. Bei den Fremdbefragungen wurden die Bezugspersonen bzw. die Sachwalter oder Sachwalterinnen ebenfalls im Vorfeld über die Studie informiert und konnten anschließend ihre Zustimmung zur Teilnahme an der Studie geben.

Die Datenerhebung erfolgte als strukturiertes Interview mit der Vorgabe des MuSK und den drei selbst konzipierten Zusatzfragen, die nach jedem Lebensbereich und immer nach dem gleichen Schema abgefragt wurden. Anschließend wurden die CIM und die GLAD vorgegeben sowie die soziodemographischen Daten erfasst. Die Befragungsdauer variierte je nach Befragungsart stark. Fremdbefragungen durch eine nahestehende Bezugsperson dauerten ungefähr 15 bis 30 Minuten. Direkte und unterstützte Befragungen dauerten dagegen 30 bis 60 Minuten. Die zu befragenden Personen hatten immer die Möglichkeit Pausen zu machen, was von der Studienleitung öfter angeboten, allerdings nur sehr selten in Anspruch genommen wurde. Ebenfalls wurde keine Befragung vorzeitig abgebrochen.

8. Auswertung

Die gesamte Auswertung erfolgte mittels IBM SPSS Statistics 21. Das Signifikanzniveau wurde mit $\alpha = 5\%$ festgelegt. Somit entspräche ein Ergebnis von $p \leq .05$ einem signifikanten Ergebnis. Um weitere Interpretationen aus den Ergebnissen zuzulassen, wurden zudem die standardisierten Effektgrößen Cohens d (≥ 0.20 kleiner ≥ 0.50 mittlerer und ≥ 0.80 großer Effekt) und η^2 ($\geq .01$ kleiner $\geq .06$ mittlerer und $\geq .14$ großer Effekt) sowie der Korrelationskoeffizient r als Maß des Zusammenhangs ($\geq .10$ kleiner, $\geq .30$ mittlerer und $\geq .50$ großer Effekt) gewählt (Cohen, 1988).

Zur Auswertung der Struktur und Größe der sozialen Netzwerke sowie der Zufriedenheit mit diesen und des Gefühls der Zugehörigkeit wurde die deskriptive Statistik angewandt. Die Auswertung der Fragestellung, ob sich Menschen mit und ohne IB in den Variablen Gesamtnetzwerkgröße, dem Gefühl der Zugehörigkeit und der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und in der Struktur des sozialen Netzwerks unterscheiden, wurde mit einem t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Um Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit und ohne IB festzustellen, wurden t-Tests für unabhängige Stichproben in den Lebensbereichen Haushalt, Familie, Arbeit, weitere gute Freunde, Nachbarschaft, Freizeit und Andere berechnet. Es interessierte, ob Menschen mit und ohne IB sich in diesen Lebensbereichen unterscheiden.

Der Lebensbereich Andere wird im Ergebnisteil folgend doppelt behandelt, da die Betreuungspersonen von Menschen mit IB einmal zu diesem Bereich dazuzählen und

einmal nicht. Der Grund dafür ist, dass das Betreuungspersonal nach dem MuSK streng genommen in die Kategorie Andere zu zählen wäre. Die Betreuungspersonen stellen aber einen sehr wichtigen Teil im Leben von Menschen mit IB dar. Deswegen wird ihnen die Kategorie Andere, welche sonstige Bekanntschaften und professionelle Fachleute umfasst, nicht gerecht. Damit sie aber nicht aus dem sozialen Netzwerk und den Berechnungen herausfallen, indem sie nicht gezählt werden, sollen die Berechnungen einmal mit ihnen (Andere mit BetreuerInnen) und einmal ohne sie (Andere ohne BetreuerInnen) erfolgen.

Ob sich Menschen mit IB abhängig von ihrer Wohnsituation bzw. vom Schweregrad der IB in den Variablen Gesamtnetzwerkgröße, dem Gefühl der Zugehörigkeit und der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk unterscheiden, wurde mittels einfaktorieller Varianzanalyse (ANOVA) überprüft werden. Bei Verletzung der Voraussetzungen wurde der Kruskal-Wallis-Test angewandt. Die Zusammenhangshypothesen wurden mittels Pearson-Korrelation überprüft werden. Bei Verletzung der Voraussetzungen wurde die Rang Korrelation nach Spearman angewendet. Die letzten Fragestellungen wurden über multiple Regressionen beantwortet.

8.1 Prüfung der Voraussetzungen

Anschließend werden die Voraussetzungen und deren Prüfung für die Durchführung der Verfahren t-Test für unabhängige Stichproben, ANOVA, Pearson-Korrelation und multiple Regression beschrieben.

8.1.1 Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben

Die Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben sind eine intervallskalierte abhängige Variable, eine unabhängige Variable mittels derer zwei vergleichbare Gruppen gebildet werden können, Normalverteilung im zu untersuchenden Merkmal in den beiden Gruppen, Homogenität der Varianzen und dass die einzelnen Messwerte voneinander unabhängig sind (t-Test für unabhängige Stichproben, n.d.).

Da die Variablen Netzwerkgröße, das Gefühl der Zugehörigkeit und die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk intervallskalierte Variablen waren, war die erste Voraussetzung erfüllt. Die Gruppenaufteilung erfolgte durch die Unterscheidung, ob es sich um eine Person mit IB oder ohne IB handelte. Die Normalverteilung wurde mittels Kolmogorov-Smirnov Test überprüft, wobei ein nicht signifikantes Ergebnis auf Normalverteilung schließen ließ.

Aus Monte-Carlo Studien ging hervor, dass der t-Test für unabhängige Stichproben sehr robust auf Verletzungen der Voraussetzungen reagiert (Bortz, 2006). Da es

sich bei der zweiten Fragestellung um deutlich unterschiedliche Gruppengrößen ($N_{\text{mit IB}} = 54$; $N_{\text{ohne IB}} = 103$) handelte wurde empfohlen, dass Varianzhomogenität gegeben sein muss, damit der t-Test für unabhängige Stichproben seine Gültigkeit behält (Bortz, 2006). Diese wurde mittels Levene-Test auf Varianzhomogenität überprüft, wobei ein nicht signifikantes Ergebnis auf Homogenität der Varianzen schließen ließ. War diese Voraussetzung verletzt, wurde alternativ der Mann-Whitney-U Test angewandt. Da jede Person nur einmal im Datensatz vorkam konnten die Messwerte als voneinander unabhängig angesehen werden.

Das $\alpha = .05$ wurde der Bonferroni-Korrektur entsprechend der Formel $\alpha^* = \alpha / m$ unterzogen. Dies ergab ein korrigiertes Signifikanzniveau von $\alpha^* = (.05 / 11) = .005$.

8.1.2 Voraussetzungen für eine ANOVA

Die Voraussetzungen für eine ANOVA sind eine intervallskalierte abhängige Variable, eine nominal- oder ordinalskalierte unabhängige Variable, durch welche sich voneinander unabhängige Gruppen bilden lassen, Normalverteilung der abhängigen Variable innerhalb jeder der Gruppen und Homogenität der Varianzen (Einfaktorielle Varianzanalyse (ohne Messwiederholung), n.d.).

Da die Variablen Netzwerkgröße, das Gefühl der Zugehörigkeit und die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk intervallskalierte Variablen waren, war die erste Voraussetzung erfüllt. Die Wohnsituation und der Schweregrad der IB waren nominal- bzw. ordinalskalierte unabhängige Variablen und ließen eine von aneinander unabhängige Gruppenbildung zu. Die Normalverteilung und die Homogenität der Varianzen wurde, wie schon beim t-Test für unabhängige Stichproben beschrieben, überprüft. Bei gegebener Homogenität der Varianzen haben Verletzungen der Normalverteilung keine gravierenden Folgen und es wurde eine ANOVA durchgeführt. War die Homogenität der Varianzen nicht gegeben und Normalverteilung erfüllt, wurde eine Welch-ANOVA angewandt. Waren beide Voraussetzungen nicht gegeben, wurde ein Kruskal-Wallis Test durchgeführt.

Aufgrund der teilweise sehr kleinen Gruppengrößen in der vierten Fragestellung ($n_{\text{leichte IB}} = 36$; $n_{\text{mittelgradige IB}} = 9$; $n_{\text{schwere IB}} = 5$; $n_{\text{schwerste IB}} = 4$) wurde die Einschätzung der Normalverteilung bei dieser Fragestellung mithilfe des Shapiro-Wilk Test durchgeführt. Dieser Test wurde für Stichprobengrößen unter 50 Personen durchgeführt und kann für Stichproben ab drei Personen angewandt werden (Razali & Wah, 2011).

8.1.3 Voraussetzungen der Zusammenhangshypothesen

Die Fragestellungen 5./6./7. sind Zusammenhangshypothesen und sollen mittels Pearson-Korrelation überprüft werden. Für die Anwendung einer Pearson-Korrelation müssen die zwei zu untersuchenden Variablen mindestens intervallskaliert und normalverteilt sein und der Zusammenhang muss linear sein (Korrelation nach Bravais-Pearson, n.d.). Die Gesamtnetzwerkgröße, das Gefühl der Zugehörigkeit und die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk stellten jeweils intervallskalierte Variablen dar. Die Linearität und die Normalverteilung der Daten wurde grafisch überprüft. Bei Verletzung der Voraussetzungen wäre eine Rang Korrelation nach Spearman angewandt worden.

8.1.4 Voraussetzungen der multiplen Regression

Die Voraussetzungen für eine multiple Regression sind eine metrische abhängige Variable, metrische oder dichotome bzw. Dummy-kodierte unabhängige Variablen, Linearität des Zusammenhangs, Homogenität der Varianzen, Normalverteilung der Residuen, Unabhängigkeit der Beobachtungen, Multikollinearität, also nicht zu hoch untereinander korrelierende Prädiktoren, Additivität der Effekte der Prädiktoren und dass alle wesentlichen Prädiktoren im Modell berücksichtigt wurden (Field, 2013).

Die Gesamtnetzwerkgröße, das Gefühl der Zugehörigkeit und die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk stellten metrische abhängige Variablen dar. Je nach Fragestellung stellten die genannten drei Variablen und die Variablen Alter, Geschlecht, Wohnsituation und der Schweregrad der IB die unabhängigen Variablen dar. Bis auf die Variablen Wohnsituation, welche Dummy-kodiert wurde, und Geschlecht, welche dichotom war, waren alle übrigen unabhängigen Variablen metrisch. Somit konnten diese Voraussetzungen als erfüllt angesehen werden. Die Linearität des Zusammenhangs, die Homogenität der Varianzen und Normalverteilung der Residuen wurden grafisch überprüft. Zusätzlich zur grafischen Überprüfung erfolgte bei den Residuen noch die Überprüfung durch statistische Kennwerte, die die Einschätzung erlaubten, ob bedeutende Ausreißer vorhanden waren. Da jede Person nur einmal im Datensatz vorhanden war, konnte die Unabhängigkeit der Beobachtungen als gegeben angesehen werden. Die Multikollinearität wurde über den Variance Inflation Factor und die davon abgeleitete Toleranz überprüft. Bei der Voraussetzung der Additivität musste bedacht werden, dass die multiple Regression nur Haupteffekte, also additiv testet und mögliche vorhandene Wechselwirkungen nicht berücksichtigt wurden. Als letzte Voraussetzung musste bedacht werden, dass das vorliegende Regressionsmodell nur gültig war, wenn alle wesentlichen Prädiktoren im Modell inkludiert wurden.

Die nachfolgend durchgeführten multiplen Regressionen wurden schrittweise durchgeführt. Bei dieser Methode werden nacheinander jene Prädiktoren aufgenommen, die die meiste Erklärungskraft haben. Die übrigen Prädiktoren wurden aus dem Modell ausgeschlossen. Ein statistischer Algorithmus entscheidet über die Reihenfolge und die Aufnahme bzw. die Exklusion der Prädiktoren.

9. Ergebnisse

Anschließend sollen die Ergebnisse und die Überprüfung der Voraussetzungen der zuvor beschriebenen Auswertungen dargestellt werden. Zuerst werden die deskriptiven Ergebnisse erläutert und anschließend soll die inferenzstatistische Auswertung samt Prüfung der Voraussetzungen behandelt werden.

9.1 Die Struktur und Größe des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB

In Tabelle 1 werden die Struktur und die Größe des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB dargestellt. Tabelle 2 zeigt das soziale Netzwerk von Menschen mit IB je nach Wohnsituation und Tabelle 3 zeigt selbiges je nach Schweregrad der IB. Tabelle 4 stellt das soziale Netzwerk von Menschen ohne IB dar. Vor dem Ausschluss der Ausreißer in der Stichprobe der Menschen ohne IB betrug der Mittelwert der Gesamtnetzwerkgröße $M = 81.84$ mit einer Standardabweichung von $SD = 151.37$.

Tabelle 1

Soziales Netzwerk von Menschen mit IB

Lebensbereich	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Haushalt	0	15	5.35	4.66
BetreuerInnen	1	16	5.98	3.69
Familie	0	12	2.98	3.06
ArbeitskollegInnen	0	23	6.7	5.44
Gute FreundInnen	0	9	0.59	1.47
NachbarInnen	0	18	1.17	2.73
Freizeitkontakte	0	13	1.31	2.91
Andere ohne BetreuerInnen	0	22	2.00	3.53
Andere mit BetreuerInnen	1	25	7.98	5.02
Gesamtnetzwerkgröße	2	48	25.83	10.46
Davon Menschen mit	0	30	13.09	6.78

Tabelle 2

*Soziales Netzwerk von Menschen mit IB je nach**Wohnsituation 3a*

Lebensbereich	Wohnsituation	Deskriptiv Statistik	
		<i>M</i>	<i>SD</i>
Haushalt	Alleine	0.09	0.30
	Eltern	2.00	0.45
	WH	10.68	2.83
	WG	4.85	1.63
BetreuerInnen	Alleine	3.82	2.09
	Eltern	3.27	1.68
	WH	8.00	3.90
	WG	7.15	3.51
Familie	Alleine	4.09	4.46
	Eltern	3.18	3.09
	WH	2.68	2.54
	WG	2.31	2.29
ArbeitskollegInnen	Alleine	9.91	7.58
	Eltern	9.55	5.82
	WH	3.21	2.99
	WG	6.69	2.21
Gute FreundInnen	Alleine	1.45	2.66
	Eltern	0.45	1.21
	WH	0.16	0.50
	WG	0.62	1.04
NachbarInnen	Alleine	0.82	1.47
	Eltern	1.45	1.97
	WH	0.53	1.07
	WG	2.15	4.93
Freizeitkontakte	Alleine	1.45	2.51

Andere	Eltern	2.27	4.17
	WH	1.58	3.15
	Alleine	0.73	0.65
	Eltern	2.73	6.50
	WH	1.74	1.49
	WG	2.85	3.65

Tabelle 3

Soziales Netzwerk von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB 4a

Lebensbereich	Schweregrad der IB	Deskriptiv Statistik	
		<i>M</i>	<i>SD</i>
Haushalt	Leichte IB	3.44	3.49
	Mittelgradige IB	10.60	6.66
	Schwere IB	9.67	3.16
	Schwerste IB	6.25	2.99
BetreuerInnen	Leichte IB	4.94	2.96
	Mittelgradige IB	5.00	2.74
	Schwere IB	9.44	4.45
	Schwerste IB	8.75	3.86
Familie	Leichte IB	3.14	2.92
	Mittelgradige IB	1.20	1.10
	Schwere IB	2.67	3.08
	Schwerste IB	4.50	5.45
ArbeitskollegInnen	Leichte IB	8.06	5.83
	Mittelgradige IB	1.20	1.79
	Schwere IB	4.78	3.42
	Schwerste IB	5.75	2.36
Gute FreundInnen	Leichte IB	0.75	1.75
	Mittelgradige IB	0.20	0.45
	Schwere IB	0.33	0.71
	Schwerste IB	0.25	0.50

NachbarInnen	Leichte IB	1.42	3.24
	Mittelgradige IB	0.60	0.89
	Schwere IB	0.33	0.71
	Schwerste IB	1.50	1.92
Freizeitkontakte	Leichte IB	1.56	3.08
	Mittelgradige IB	3.00	4.47
Andere	Leichte IB	1.33	2.50
	Mittelgradige IB	1.00	1.23
	Schwere IB	2.78	0.97
	Schwerste IB	7.50	9.68

Tabelle 4

Soziales Netzwerk von Menschen ohne IB

Lebensbereich	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Haushalt	0	6	1.44	1.33
Familie	0	20	6.31	3.96
ArbeitskollegInnen	0	85	16.31	17.18
Gute FreundInnen	1	50	10.07	9.03
NachbarInnen	0	25	2.52	3.79
Freizeitkontakte	0	60	6.24	10.62
Andere ohne BetreuerInnen	0	40	7.70	9.76
Andere mit BetreuerInnen	0	40	7.70	9.76
Gesamtnetzwerkgröße	12	132	50.59	29.27
Davon Menschen mit IB	0	15	0.68	2.19

9.2 Das Gefühl der Zugehörigkeit und die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk von Menschen mit IB

Tabelle 5 stellt die Ergebnisse der CIM bzw. das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit und ohne IB dar. Die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk wurde über eine 5-stufigen Likert-Skala erfasst, welche die Abstufungen *sehr zufrieden* (5), *zufrieden* (4), *weder noch* (3), *unzufrieden* (2), *sehr unzufrieden* (1) umfasste. Die Ergebnisse sind in Tabelle 6 abgebildet. Insgesamt gaben Menschen mit IB an, mit ihrem sozialen Netzwerk *zufrieden* zu sein ($M_{\text{mit IB}} = 4.17$).

Tabelle 5

Gefühl der Zugehörigkeit – Summenscore der CIM

CIM	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Menschen mit IB	28	50	42.33	5.61
Menschen ohne IB	37	50	46.09	3.29

Anmerkung: CIM = Community Integration Measure

Tabelle 6

Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk

ZU	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Menschen mit IB	3.13	5	4.17	0.40
Menschen ohne IB	3.33	5	4.15	0.34

Anmerkung: ZU = Zufriedenheit.

9.3 Unterschiedshypothesen und Voraussetzungsprüfung der 2./3./4. Fragestellung

Anschließend werden die Voraussetzungsprüfungen und die Ergebnisse der durchgeführten t-Tests für unabhängige Stichproben der 2. Fragestellung und der ANOVA der 3. und 4. Fragestellung dargestellt.

9.3.1 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in der Struktur ihres sozialen Netzwerks

Die Überprüfungen der Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben sind in Tabelle 7 abgebildet. Die Ergebnisse des t-Tests für unabhängige Stichproben bzw. des Mann-Whitney-U Verfahrens sind in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 7

Voraussetzungen für t-Test für unabhängige Stichproben der Fragestellung 2a

Lebensbereich		Kolmogorov-Smirnov			Levene-Test auf Varianzhomogenität	
		Statistik	df	p	F	p
Haushalt	mit IB	.156	54	.002	135.21	< .001
	ohne IB	.280	103	< .001		
Familie	mit IB	.219	54	< .001	3.03	.084
	ohne IB	.182	103	< .001		

ArbeitskollegInnen	mit IB	.163	54	.001	29.52	< .001
	ohne IB	.187	103	< .001		
Gute FreundInnen	mit IB	.397	54	< .001	33.96	< .001
	ohne IB	.183	103	< .001		
NachbarInnen	mit IB	.335	54	< .001	5.03	.026
	ohne IB	.252	103	< .001		
Freizeitkontakte	mit IB	.452	54	< .001	28.65	< .001
	ohne IB	.278	103	< .001		
Andere ohne Be- treuerInnen	mit IB	.285	54	< .001	33.88	< .001
	ohne IB	.229	103	< .001		
Andere mit Be- treuerInnen	mit IB	.170	54	< .001	12.93	< .001
	ohne IB	.229	103	< .001		

Anmerkung: $\alpha = 0.05$

Tabelle 8

Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit und ohne IB

Lebensbereich	Mit IB	Ohne IB	t-Test für unabhängige Stichproben			Mann-Whitney-U		Co- hen's d
	M	M	t	df	p	U	p	d
Haushalt	5.35	1.44				1354.5	< .001	0.93
Familie	2.98	6.31	-5.39	155	.001			1.34
ArbeitskollegInnen	6.70	16.31				1773.5	< .001	0.62
Gute FreundInnen	0.59	10.07				171.5	< .001	2.41
NachbarInnen	1.17	2.52				1939.0	.001	0.51
Freizeitkontakte	1.31	6.24				1946.5	.001	0.51
Andere ohne Be- treuerInnen	2	7.7				1618.0	.001	0.73
Andere mit Be- treuerInnen	7.98	7.7				2041.0	.006	0.45

Anmerkung: nach Bonferroni korrigiertes Alpha = $\alpha^* = 0.005$

9.3.2 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in der Größe ihres sozialen Netzwerks

Zuerst wurden die Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben überprüft. Hierbei zeigte sich durch einen signifikanten Kolmogorov-Smirnov Test (p mit

$p_{\text{IB}} = .200$; $p_{\text{ohne IB}} < .001$), dass die Gruppe ohne IB in der Variable Größe des sozialen Netzwerks keine Normalverteilung aufwies. Weiter war auch der Levene-Test signifikant ($p < .001$) und somit konnte keine Varianzhomogenität angenommen werden.

Aus diesem Grund wurde der Mann-Whitney U Test herangezogen, welcher ein signifikantes Ergebnis ($p < .001$) und ein Cohen's $d = 1.01$ aufwies.

9.3.3 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk

Durchschnittlich gaben Menschen mit und ohne IB an, mit ihrem sozialen Netzwerk *zufrieden* zu sein ($M_{\text{mit IB}}=4.17$; $M_{\text{ohne IB}} = 4.15$).

Bei der Überprüfung der Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben zeigten sich signifikante Ergebnisse im Kolmogorov-Smirnov Test in beiden Gruppen ($p_{\text{mit IB}} = .021$; $p_{\text{ohne IB}} = .002$), weswegen keine Normalverteilung angenommen werden konnte. Der Levene-Test ergab mit einem nicht signifikanten Ergebnis Varianzgleichheit ($p = .24$). Durch die gegebene Varianzhomogenität konnte davon ausgegangen werden, dass das Ergebnis des t-Tests für unabhängige Gruppen weiterhin interpretierbar blieb. Dieser zeigte mit einem $p = .734$ ein nicht signifikantes Ergebnis und ein Cohen's $d = 0.057$.

9.3.4 Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne IB in ihrem Gefühl der Zugehörigkeit

Bei der Überprüfung der Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben zeigten sich signifikante Ergebnisse im Kolmogorov-Smirnov Test in beiden Gruppen ($p_{\text{mit IB}} = .03$; $p_{\text{ohne IB}} < .001$), weswegen keine Normalverteilung angenommen werden konnte. Der Levene-Test war ebenfalls signifikant ($p < .001$) weswegen keine Varianzhomogenität angenommen werden konnte.

Da die Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichproben nicht erfüllt wurden, wurde der Mann-Whitney U Test angewandt, welcher ein signifikantes Ergebnis ($p < .001$) und ein Cohen's $d = 0.703$ zeigte. Menschen mit IB ($M_{\text{mit IB}}=42.33$) gaben ein signifikant niedrigeres Gefühl der Zugehörigkeit an als Menschen ohne IB ($M_{\text{ohne IB}} = 46.09$).

9.4 ANOVA der 3. und 4. Fragestellung

Nachfolgend werden die ANOVA der 3. und 4. Fragestellung als auch deren Voraussetzungsprüfungen dargestellt.

9.4.1 Unterschiede der Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Wohnsituation

Die Überprüfung der Voraussetzungen für die ANOVA wird in Tabelle 9 abgebildet. Die Ergebnisse der ANOVA, Welch-ANOVA bzw. des Kruskal Wallis Verfahrens werden in Tabelle 10 dargestellt.

Tabelle 9

Voraussetzungen für eine ANOVA der Fragestellung 3a

Lebensbereich		Kolmogorov-Smirnov			Levene-Test auf Varianzhomogenität	
		<i>Statistik</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>F</i>	<i>p</i>
BetreuerInnen	Alleine	.216	11	.162	4.47	.007
	Eltern	.292	11	.009		
	WH	.117	19	.200		
	WG	.248	13	.028		
Familie	Alleine	.233	11	.097	3.10	.035
	Eltern	.251	11	.052		
	WH	.290	19	< .001		
	WG	.178	13	.200		
ArbeitskollegInnen**	Alleine	.196	11	.200	8.21	< .001
	Eltern	.183	11	.200		
	WH	.174	19	.132		
	WG	.161	13	.200		
Gute FreundInnen	Alleine	.386	11	< .001	3.92	.014
	Eltern	.464	11	< .001		
	WH	.518	19	< .001		
	WG	.415	13	< .001		
NachbarInnen*	Alleine	.360	11	< .001	2.48	.071
	Eltern	.316	11	.003		
	WH	.425	19	< .001		

	WG	.359	13	< .001		
Freizeitkontakte	Alleine	.447	11	< .001	7.57	< .001
	Eltern	.347	11	.001		
	WH	.429	19	< .001		
Andere	Alleine	.300	11	.007	2.86	.046
	Eltern	.423	11	< .001		
	WH	.224	19	.013		
	WG	.299	13	.002		

Anmerkung: * Voraussetzungen für eine ANOVA erfüllt. ** Welch-ANOVA.

$\alpha = 0.05$

Tabelle 10

Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke je nach Wohnsituation 3a

Lebensbereich	ANOVA		Welch-ANOVA		Kruskal-Wallis		Cohen's d
	<i>F</i>	<i>p</i>	<i>Statistik</i>	<i>p</i>	<i>Chi²</i>	<i>p</i>	<i>d</i>
BetreuerInnen					16.77	.001*	1.22
Familie					0.84	.840	0.43
ArbeitskollegInnen			7.52	.001*			1.23
Gute FreundInnen					6.98	.073	0.31
NachbarInnen	1.02	.394					0.49
Freizeitkontakte					5.13	.163	0.14
Andere					5.31	.150	0.41

Anmerkung: * $p < 0.05$

$\alpha = 0.05$

Menschen mit IB, die bei den Eltern leben, unterschieden sich in der Anzahl der Betreuer signifikant von Menschen mit IB, die in einer Wohngemeinschaft ($p = .040$) leben, und von Menschen mit IB, die in einem Wohnhaus leben ($p = .004$). Menschen mit IB, die alleine leben, unterschieden sich signifikant von Menschen mit IB, die in einem Wohnhaus leben ($p = .024$). Menschen mit IB, die in einem Wohnhaus leben, unterschieden sich signifikant in der Anzahl ihrer Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen von

Menschen mit IB, die in einer Wohngemeinschaft leben ($p = .045$), bei den Eltern leben ($p = .009$) und Menschen mit IB, die alleine leben ($p = .009$).

9.4.2 Unterschiede in der Größe der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Wohnsituation

Bei der Überprüfung der Normalverteilung zeigte der Komogorov-Smirnov Test in allen Gruppen, bis auf jene der alleine lebenden Personen mit IB, Normalverteilung an ($p_{\text{alleine}} = .009$; $p_{\text{Eltern}} = .2$; $p_{\text{WH}} = .2$; $p_{\text{WG}} = .2$). Da der Levene-Test mit $p = .162$ auf eine gegebene Varianzhomogenität hinwies, konnte davon ausgegangen werden, dass die verletzte Normalverteilung keinen Einfluss auf die ANOVA hatte. Es zeigte sich mit $p = .472$ ein nicht signifikantes Ergebnis in der ANOVA. Die Gruppen unterschieden sich somit nicht hinsichtlich der Variable Gesamtnetzwerkgröße. Die erklärte Varianz, dargestellt durch das korrigierte $R^2 = 0.8\%$, fiel ebenfalls sehr gering aus. Die Effektstärke mit $\eta^2 = .049$ zeigte allerdings einen kleinen Effekt an.

9.4.3 Unterschiede in der Zufriedenheit von Menschen mit IB mit ihrem sozialen Netzwerk je nach Wohnsituation

Alleine lebende Personen mit IB hatten durchschnittlich eine Gesamtzufriedenheit mit ihrem sozialen Netzwerk von 4.023, was auf der 5-stufigen Likert-Skala *zufrieden* bedeutete. Bei den Eltern lebende Personen mit IB gaben durchschnittlich eine Gesamtzufriedenheit von 4.4 an. Personen mit IB aus Wohnhäusern gaben durchschnittlich eine Gesamtzufriedenheit von 4.25 an und Personen mit IB aus Wohngemeinschaften gaben durchschnittlich eine Gesamtzufriedenheit von 3.99 an.

Bei der Überprüfung der Normalverteilung zeigte der Komogorov-Smirnov Test in allen Gruppen, bis auf jene der in einer Wohngemeinschaft lebenden Personen mit IB, Normalverteilung an ($p_{\text{alleine}} = .055$; $p_{\text{Eltern}} = .2$; $p_{\text{WH}} = .2$; $p_{\text{WG}} = .007$). Da der Levene-Test mit $p = .94$ auf eine gegebene Varianzhomogenität hinwies, konnte davon ausgegangen werden, dass die verletzte Normalverteilung keinen Einfluss auf die ANOVA hatte. Es wurde mit $p = .034$ ein signifikantes Ergebnis in der ANOVA angezeigt. Bei genauerer Betrachtung der nach Bonferroni korrigierten Signifikanzwerte waren keine signifikanten Ergebnisse mehr erkennbar. Die Gruppen unterschieden sich somit nicht signifikant in der Variable Zufriedenheit. Das korrigierte $R^2 = 10.8\%$ gab die erklärte Varianz in diesem Modell an. Die Effektstärke mit $\eta^2 = .158$ zeigte einen großen Effekt an. Betrachtet man allerdings die Mittelwerte der Gruppen, welche sich im Bereich von [3.99; 4.4] befanden, so gaben alle Gruppen nach der 5-stufigen Likert-Skala an mit ihrem sozialen Netzwerk *zufrieden* zu sein.

9.4.4 Unterschiede im Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB je nach Wohnsituation

Alleine lebende Personen mit IB hatten im CIM durchschnittlich 37.91 Punkte. Mindestens 10 Punkte und maximal 50 Punkte waren zu erreichen. Je höher die erreichten Punkte, desto höher konnte das Gefühl der Zugehörigkeit eingeschätzt werden. Bei den Eltern lebende Personen mit IB hatten durchschnittlich 42.55 Punkte. Personen mit IB aus Wohnhäusern hatten durchschnittlich 43.58 Punkte und Personen mit IB aus Wohngemeinschaften durchschnittlich 44.08 Punkte.

Bei der Überprüfung der Normalverteilung zeigte der Kolmogorov-Smirnov Test in allen Gruppen Normalverteilung an ($p_{\text{alleine}} = .200$; $p_{\text{Eltern}} = .200$; $p_{\text{WH}} = .200$; $p_{\text{WG}} = .103$). Der Levene-Test mit $p = .967$ wies auf Varianzhomogenität hin. Es wurde mit $p = .024$ ein signifikantes Ergebnis in der ANOVA angezeigt. Die nach Bonferroni korrigierten Signifikanzwerte ergaben signifikante Unterschiede der Gruppe alleine lebend und in einem Wohnhaus lebend ($p = .039$) und der Gruppe alleine lebend und in einer Wohngemeinschaft lebend ($p = .037$). Das korrigierte $R^2 = 12.1\%$ gab die erklärte Varianz in diesem Modell an. Die Effektstärke mit $\eta^2 = .171$ zeigte einen großen Effekt. Im Profildiagramm wurde ersichtlich, dass die Gruppe der alleine lebenden Personen mit IB insgesamt die niedrigsten Werte im CIM angaben. Weiter hatten sie signifikant niedrigere Werte als Personen mit IB die in einem Wohnhaus bzw. einer Wohngemeinschaft leben.

9.4.5 Unterschiede der Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB

Die Überprüfung der Voraussetzungen für eine ANOVA wird in Tabelle 11 abgebildet. Die Ergebnisse der ANOVA, Welch-ANOVA bzw. des Kruskal Wallis Verfahrens werden in Tabelle 12 dargestellt.

Tabelle 11

Voraussetzungen für eine ANOVA der Fragestellung 4a

Lebensbereich		Shapiro-Wilk			Levene-Test auf Varianzhomogenität	
		Statistik	df	p	F	p
Haushalt*	Leichte IB	.840	36	< .001	2.44	.075
	Mittelgradige IB	.767	5	.043		

	Schwere IB	.741	9	.004		
	Schwerste IB	.865	4	.279		
BetreuerInnen*	Leichte IB	.900	36	.003	0.92	.439
	Mittelgradige IB	.964	5	.833		
	Schwere IB	.939	9	.566		
	Schwerste IB	.717	4	.018		
Familie	Leichte IB	.863	36	< .001	2.88	.045
	Mittelgradige IB	.684	5	.006		
	Schwere IB	.750	9	.005		
	Schwerste IB	.855	4	.243		
ArbeitskollegInnen*	Leichte IB	.900	36	.003	2.68	.057
	Mittelgradige IB	.771	5	.046		
	Schwere IB	.913	9	.338		
	Schwerste IB	.848	4	.220		
Gute FreundInnen*	Leichte IB	.499	36	< .001	1.31	.281
	Mittelgradige IB	.552	5	< .001		
	Schwere IB	.564	9	< .001		
	Schwerste IB	.630	4	.001		
NachbarInnen*	Leichte IB	.478	36	< .001	1.08	.367
	Mittelgradige IB	.771	5	.046		
	Schwere IB	.564	9	< .001		
	Schwerste IB	.863	4	.272		
Freizeitkontakte	Leichte IB	.578	36	< .001	7.28	< .001
	Mittelgradige IB	.771	5	.046		
Andere	Leichte IB	.528	36	< .001	10.36	< .001
	Mittelgradige IB	.833	5	.146		

Schwere IB	.903	9	.273
Schwerste IB	.672	4	.005

Anmerkung: * Voraussetzungen für eine ANOVA erfüllt

$\alpha = 0.05$

Tabelle 12

Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke je nach Schweregrad der IB
4a

Lebensbereich	ANOVA		Kruskal-Wallis		Cohen's d
	<i>F</i>	<i>Sig.</i>	<i>Chi²</i>	<i>p</i>	<i>d</i>
Haushalt	10.30	< .001*			1.57
BetreuerInnen	5.63	.002*			1.16
Familie			2.48	.479	0.22
ArbeitskollegInnen	3.23	.030*			0.88
Gute FreundInnen	0.41	.749			0.31
NachbarInnen	0.45	.714			0.33
Freizeitkontakte			5.21	.157	0.14
Andere			15.65	.001*	1.10

Anmerkung: * $p < .005$

$\alpha = 0.05$

Menschen mit leichter IB unterschieden sich signifikant in der Anzahl ihrer Haushaltsmitglieder von Menschen mit mittelgradiger IB ($p = .001$) und Menschen mit schwerer IB ($p < .001$). Menschen mit leichter IB unterschieden sich signifikant in der Anzahl ihrer Betreuer bzw. Betreuerinnen von Menschen mit schwerer IB ($p = .003$). Menschen mit leichter IB unterschieden sich signifikant von Menschen mit mittelgradiger IB ($p = .043$) in der Anzahl ihrer Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen. Menschen mit leichter IB unterschieden sich signifikant von Menschen mit schwerer IB ($p = .008$) in der Anzahl ihrer Kontakte im Lebensbereich Andere.

9.4.6 Unterschiede in der Größe der sozialen Netzwerke von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB

Bei der Überprüfung der Normalverteilung zeigte der Shapiro-Wilk Test in allen Gruppen Normalverteilung an ($p_{\text{leichte IB}} = .201$; $p_{\text{mittelgradige IB}} = .983$; $p_{\text{schwere IB}} = .902$; $p_{\text{schwerste IB}} = .239$). Der Levene-Test wies mit $p = .665$ auf eine gegebene Varianzhomo-

genität hin. Es zeigte sich mit $p = .179$ ein nicht signifikantes Ergebnis in der ANOVA. Die Gruppen unterschieden sich somit nicht, je nach Schweregrad der IB, in der Variable Gesamtnetzwerkgröße voneinander. Die erklärte Varianz, dargestellt durch das korrigierte $R^2 = 3.8\%$, fiel ebenfalls sehr gering aus. Die Effektstärke mit $\eta^2 = .093$ zeigte allerdings einen mittleren Effekt an.

9.4.7 Unterschiede in der Zufriedenheit von Menschen mit IB mit ihrem sozialen Netzwerk je nach Schweregrad der IB

Bei der Überprüfung der Normalverteilung wies der Shapiro-Wilk Test in allen Gruppen Normalverteilung auf ($p_{\text{leichte IB}} = .489$; $p_{\text{mittelgradige IB}} = .329$; $p_{\text{schwere IB}} = .145$; $p_{\text{schwerste IB}} = .971$). Der Levene-Test mit $p = .754$ wies auf eine gegebene Varianzhomogenität hin. Es zeigte sich mit $p = .282$ ein nicht signifikantes Ergebnis in der ANOVA. Die Gruppen unterschieden sich somit nicht, je nach Schweregrad der IB, in der Variable Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk voneinander. Die erklärte Varianz, dargestellt durch das korrigierte $R^2 = 1.7\%$, fiel ebenfalls sehr gering aus. Die Effektstärke mit $\eta^2 = .073$ zeigte allerdings einen mittleren Effekt an.

9.4.8 Unterschiede im Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB

Bei der Überprüfung der Normalverteilung zeigte der Shapiro-Wilk Test in allen Gruppen Normalverteilung an ($p_{\text{leichte IB}} = .064$; $p_{\text{mittelgradige IB}} = .091$; $p_{\text{schwere IB}} = .398$; $p_{\text{schwerste IB}} = .06$). Der Levene-Test wies mit $p = .512$ auf eine gegebene Varianzhomogenität hin. Mit $p = .253$ zeigte sich ein nicht signifikantes Ergebnis in der ANOVA. Die Gruppen unterschieden sich somit nicht, je nach Schweregrad der IB, in der Variable Gefühl der Zugehörigkeit voneinander. Die erklärte Varianz, dargestellt durch das korrigierte $R^2 = 2.2\%$, fiel ebenfalls sehr gering aus. Die Effektstärke mit $\eta^2 = .078$ zeigte jedoch einen mittleren Effekt an.

9.5 Zusammenhangshypothese und Voraussetzungsprüfung der 5. Fragestellung

Das Streudiagramm der Variablen Netzwerkgröße und Gefühl der Zugehörigkeit zeigte einen linearen Zusammenhang. Die Boxplots der beiden Variablen zeigten weiter keine Ausreißer an und die Histogramme ließen auf Normalverteilung schließen, weswegen die Voraussetzungen für eine Pearson-Korrelation als gegeben angenommen wurden. Diese ergab eine signifikante ($p = .016$) Korrelation von $r = .326$.

9.6 Zusammenhangshypothese und Voraussetzungsprüfung der 6. Fragestellung

Das Streudiagramm der Variablen Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und Gefühl der Zugehörigkeit zeigte einen linearen Zusammenhang. Der Boxplot der Variable Zu-

friedenheit mit dem sozialen Netzwerk zeigte einen Ausreißer an, welcher für diese Fragestellung aus der Berechnung ausgeschlossen wurde. Die Histogramme ließen auf Normalverteilung schließen, weswegen die Voraussetzungen für eine Pearson-Korrelation als gegeben angenommen wurden. Diese ergab eine nicht signifikante ($p = .068$) Korrelation von $r = .252$.

9.7 Zusammenhangshypothese und Voraussetzungsprüfung der 7. Fragestellung

Das Streudiagramm der Variablen Zufriedenheit mit der Gesamtnetzwerkgröße zeigte einen linearen Zusammenhang. Der Boxplot der Variable Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk zeigte einen Ausreißer an, welcher für diese Fragestellung aus der Berechnung ausgeschlossen wurde. Die Histogramme ließen auf Normalverteilung schließen, weswegen die Voraussetzungen für eine Pearson-Korrelation als gegeben angenommen wurden. Diese ergab eine nicht signifikante ($p = .351$) Korrelation von $r = .131$.

9.8 Multiple Regression der 8. Fragestellung

Die Voraussetzung der Linearität und Homoskedastizität wurde grafisch überprüft. Das Streudiagramm der standardisierten vorhergesagten Werte und der Residuen der abhängigen Variable Gesamtnetzwerkgröße wiesen, wie gewünscht, kein Muster auf. Die partiellen Diagramme der abhängigen Variable mit den Prädiktoren Gefühl der Zugehörigkeit und Schweregrad der IB zeigten Linearität und keine Ausreißer. Linearität und Homoskedastizität konnten somit angenommen werden. Die standardisierten Residuen lagen im Wertebereich von $[-1.891; +2.482]$ was innerhalb des vorgeschlagenen Wertebereichs von $[-2.5; +2.5]$ war. Die Cook-Distanz war mit 0.122 unter dem Cut-Off von 1. Der Cut-Off für den zentrierten Hebelwert von 0.051 betrug 0.11 und lag somit darunter. Der Mahalanobis-Abstand von 11.24 lag minimal über dem Cut-Off von 11. Diese kleine Abweichung wurde als nicht relevant eingestuft. Aufgrund der eben geschilderten Kennwerte, konnte darauf geschlossen werden, dass das vorliegende Modell keine bedeutsamen Ausreißer beinhaltet. Es mussten somit keine Fälle aus der Berechnung ausgeschlossen werden. Hinweise auf zu hohe Interkorrelationen der Prädiktoren bietet der Variance Inflation Factor (VIF) und die davon abgeleitete Toleranz ($1/VIF$). Gebräuchliche Cut-Offs sind für den $VIF < 10$ und für die Toleranz > 0.1 (Field, 2013). Im vorliegenden Fall waren die Interkorrelationen nicht zu hoch (Gefühl der Zugehörigkeit: $VIF = 1.003$; Toleranz = 0.997; Schweregrad der IB: $VIF = 1.003$; Toleranz = 0.997).

Die möglichen unabhängigen Variablen waren der Schweregrad der IB, Gesamtnetzwerkgröße, die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk, das Geschlecht, das Alter und die Wohnsituation. In das Modell aufgenommen wurden der Schweregrad der

IB und das Gefühl der Zugehörigkeit während die übrigen Variablen aus dem Modell ausgeschlossen wurden. Die Ergebnisse der schrittweisen multiplen Regression werden in Tabelle 13 dargestellt.

Tabelle 13

Endmodell der multiplen Regression der Fragestellung 8. Abhängige Variable: Gesamtnetzwerkgröße

	Regressionskoeffizient <i>B</i>	<i>SD</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
(Konstante)	-9.54	10.30		-0.93	.359
CIM	0.70	0.23	0.37	3.03	.004
GLAD	0.62	0.24	0.32	2.59	.013

Anmerkung: CIM = Community Integration Measure. GLAD = Glasgow Level of Ability and Development Scale.

9.9 Multiple Regression der 9. Fragestellung

Die Voraussetzung der Linearität und Homoskedastizität wurde grafisch überprüft. Das Streudiagramm der standardisierten vorhergesagten Werte und der Residuen der abhängigen Variable Gefühl der Zugehörigkeit wiesen kein Muster auf. Die partiellen Diagramme der abhängigen Variable Gefühl der Zugehörigkeit mit den Prädiktoren Schweregrad der IB, Gesamtnetzwerkgröße und alleine lebend zeigten Linearität und keine Ausreißer. Linearität und Homoskedastizität konnten angenommen werden. Die standardisierten Residuen lagen im Wertebereich von [-2.992; +1.522] was im Negativbereich leicht außerhalb des vorgeschlagenen Wertebereichs von [-2.5; +2.5] war. Die Cook-Distanz war mit 0.122 unter dem Cut-Off von 1. Der Cut-Off für den zentrierten Hebelwert von 0.098 betrug 0.148 und lag somit darunter. Der Mahalanobis-Abstand von 5.173 lag unter dem Cut-Off von 11. Aufgrund der eben geschilderten Kennwerte, konnte darauf geschlossen werden, dass das vorliegende Modell keine bedeutsamen Ausreißer beinhaltet. Es wurden keine Fälle aus der Berechnung ausgeschlossen. Die Interkorrelationen waren nicht zu hoch (Alleine lebend: VIF = 1.136; Toleranz = 0.88; Gesamtnetzwerkgröße: VIF 1.106; Toleranz = 0.904; Schweregrad der IB: VIF= 1.207; Toleranz = 0.829).

Die möglichen unabhängigen Variablen waren der Schweregrad der IB, die Gesamtnetzwerkgröße, die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk, das Geschlecht, das Alter und die Wohnsituation. In das Modell aufgenommen wurden alleine zu leben, die Gesamtnetzwerkgröße und der Schweregrad der IB, während die übrigen Variablen aus

dem Modell ausgeschlossen wurden. Die Ergebnisse der schrittweisen multiplen Regression werden in Tabelle 14 dargestellt.

Tabelle 14

Endmodell der multiplen Regression der Fragestellung 9. Abhängige Variable: Gefühl der Zugehörigkeit (CIM)

	Regressionskoeffizient <i>B</i>	<i>SD</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
(Konstante)	41.50	2.05		20.24	< .001
Alleine	-6.10	1.71	-0.44	-3.57	.001
Größe SN	0.20	0.07	0.37	3.03	.004
GLAD	-0.32	0.13	-0.31	-2.46	.017

Anmerkung: Alleine = Personen mit IB die alleine lebend sind. Größe SN = Gesamtnetzwerkgröße. GLAD = Gibt den Schweregrad der IB an, wobei je höher die Werte desto schwerer die IB.

9.10 Multiple Regression der 10. Fragestellung

Die Voraussetzung der Linearität und Homoskedastizität wurde grafisch überprüft. Das Streudiagramm der standardisierten vorhergesagten Werte und der Residuen der abhängigen Variable Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk wiesen kein Muster auf. Die partiellen Diagramme der abhängigen Variable Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und den Prädiktoren bei den Eltern lebend und im Wohnhaus lebend zeigten Linearität und keine Ausreißer. Linearität und Homoskedastizität konnten somit angenommen werden. Die standardisierten Residuen lagen im Wertebereich von [-2.343; +1.997], was innerhalb des vorgeschlagenen Wertebereichs von [-2.5; +2.5] war. Die Cook-Distanz war mit 0.094 unter dem Cut-Off von 1. Der Cut-Off für den zentrierten Hebelwert von 0.072 betrug 0.111 und lag somit darunter. Der Mahalanobis-Abstand von 3.837 lag unter dem Cut-Off von 11. Aufgrund der eben geschilderten Kennwerte, konnte darauf geschlossen werden, dass das vorliegende Modell keine bedeutsamen Ausreißer beinhaltet. Es wurden keine Fälle aus der Berechnung ausgeschlossen. Die Interkorrelationen waren nicht zu hoch (bei den Eltern lebend: VIF = 1.161; Toleranz = 0.861; Wohnhaus lebend: VIF = 1.161; Toleranz = 0.861).

Die möglichen unabhängigen Variablen waren der Schweregrad der IB, das Gefühl der Zugehörigkeit, die Gesamtnetzwerkgröße, das Geschlecht, das Alter und die Wohnsituation. In das Modell aufgenommen wurden bei den Eltern zu leben und in einem Wohnhaus zu leben, während die übrigen Variablen aus dem Modell ausgeschlos-

sen wurden. Die Ergebnisse der schrittweisen multiplen Regression werden in Tabelle 15 dargestellt.

Tabelle 15

Endmodell der multiplen Regression der Fragestellung 10. Abhängige Variable: Zufriedenheit

	<i>Regressionskoeffizient</i>	<i>SD</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>				
(Konstante)	4.00	0.08		52.23	< .001
Eltern	0.39	0.14	0.40	2.87	.006
WH	0.25	0.12	0.29	2.12	.039

Anmerkung: Eltern = Personen bei IB die bei den Eltern leben. WH = Personen mit IB die in Wohnhäusern leben.

10. Diskussion

Die vorliegende Studie untersuchte die Größe und Struktur der sozialen Netzwerke, die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB abhängig von ihrer Wohnsituation bzw. vom Schweregrad der IB. Weiter wurde untersucht, wie Menschen mit IB sich in diesen Variablen von Menschen ohne IB unterscheiden.

Es zeigte sich, dass die sozialen Netzwerke von Menschen mit IB ca. zur Hälfte aus anderen Menschen mit IB bestehen. Das Betreuungspersonal nahm durchschnittlich fast ein Viertel des sozialen Netzwerks ein, gefolgt von den Familienmitgliedern welche durchschnittlich 11% des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB ausmachten. Diese Ergebnisse deckten sich mit denen anderer Studien (Dusseljee, Rijken, Cardol, Curfs, & Groenewegen, 2011; Lippold & Burns, 2009; Verdonschot et al., 2009a; Amado, Stancliffe et al., 2013; Robertson et al., 2001; Lippold & Burns, 2009). Weiter hatten Menschen mit IB, deckend mit anderen Studien, insgesamt kleine soziale Netzwerke (Lippold & Burns, 2009; Verdonschot et al., 2009a). Dies zeigte sich auch im direkten Vergleich mit den sozialen Netzwerken von Menschen ohne IB, welche durchschnittlich doppelt so groß waren.

Sehr praxisrelevant waren die Erkenntnisse im Gefühl der Zugehörigkeit. Diese zeigten, dass Handlungsbedarf für alleine lebende Menschen mit IB besteht. Da diese Personen sich signifikant weniger zugehörig fühlten als andere Menschen mit IB. Nachfolgend sollen diese und die weiteren Erkenntnisse dieser Studie genauer ausgeführt werden.

10.1 Unterschiede in der Größe der sozialen Netzwerke

Menschen mit und ohne IB unterschieden sich mit einem großen Effekt in der Größe ihres sozialen Netzwerks. So hatten Menschen ohne IB ein durchschnittlich doppelt so großes soziales Netzwerk wie Menschen mit IB.

Es konnte ein nicht signifikanter kleiner Effekt in der Größe des sozialen Netzwerks abhängig von der Wohnsituation gefunden werden. Dies widersprach allerdings früheren Studien, die zeigen konnten, dass alleine lebende Menschen mit IB (Hartnett et al., 2008; McConkey, 2007; Kozma et al., 2009) ein signifikant größeres soziales Netzwerk aufweisen. Betrachtet man die Mittelwerte der Größe des sozialen Netzwerks von Menschen mit IB, abhängig von ihrer Wohnsituation, wiesen alleine lebende Menschen mit IB in dieser Studie die kleinsten sozialen Netzwerke auf. Menschen mit IB, die in Wohngemeinschaften oder Wohnhäusern leben, hatten durchschnittlich größere soziale Netzwerke. Dies kann auf den Umstand zurückgeführt werden, dass Menschen mit IB, die in Wohngemeinschaften oder Wohnhäusern leben, erstens mehr Haushaltsmitglieder haben und zweitens durch diese Wohnform bedingt mehr Betreuungspersonen zu ihrem sozialen Netzwerk zählen. Die Unterschiede in der Größe der sozialen Netzwerke waren jedoch nicht signifikant.

Abhängig vom Schweregrad der IB wurde ein mittlerer nicht signifikanter Effekt in der Größe der sozialen Netzwerke gefunden. Dieser widersprach bisherigen Studien, welche beschrieben, dass Menschen mit leichter IB größere soziale Netzwerke (Dusseljee et al., 2011) aufwiesen als Menschen mit mittelmäßiger bis schwerster IB. In der vorliegenden Arbeit war das Gegenteil der Fall. Menschen mit leichter IB zeigten die kleinsten sozialen Netzwerke. Während Menschen mit schwerer und schwerster IB die größten sozialen Netzwerke aufwiesen. Diesbezüglich könnte eine Erklärung sein, dass Menschen mit schwerer und schwerster IB einen größeren Unterstützungsbedarf haben, der mehr Betreuungspersonal zur Folge hat. Weiter haben Menschen mit schwerer und schwerster IB aufgrund ihrer Wohnsituation meist mehr Haushaltsmitglieder. Denn falls sie nicht mehr bei den Eltern leben, leben sie in betreuten Wohngemeinschaften oder Wohnhäusern (Buchner, 2009). Bei Personen mit schwerer und schwerster IB, die noch bei den Eltern leben, wird ihr soziales Netzwerk vorrangig durch die Eltern bestimmt da Eltern ihre Kinder oft in ihr eigenes soziales Netzwerk integrieren (Krauss, Seltzer, & Goodman, 1992; Overmars-Marx et al., 2014).

10.2 Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke

Die Struktur betreffend unterschieden sich Menschen mit und ohne IB in fast allen Lebensbereichen signifikant voneinander. Mittlere Effekte zeigten sich hier in den Bereichen Arbeit, Nachbarschaft, Freizeitkontakte und Andere ohne BetreuerInnen. Wobei Menschen ohne IB in diesen Bereichen signifikant mehr Kontakte angaben. Große Effekte wurden in den Bereichen Haushalt, Familie und Gute FreundInnen gefunden. Wobei Menschen ohne IB in den Bereichen Familie und Gute FreundInnen signifikant mehr Menschen angaben als Menschen ohne IB. Nur im Bereich des Haushalts war dies umgekehrt. Bedenkt man allerdings die gängigen Wohnformen für Menschen mit IB, wie betreute Wohnhäuser oder Wohngemeinschaften (Buchner, 2009), ist dieses Ergebnis nicht überraschend.

Der stärkste Effekt wurde im Bereich Gute FreundInnen gefunden. Menschen mit IB gaben hier durchschnittlich eine weitere Person an, während Menschen ohne IB durchschnittlich 10 weitere Personen zu dieser Kategorie zählten. Dies bedeutete allerdings nicht, dass Menschen mit IB lediglich einen Freund bzw. eine Freundin hatten. Meist bestanden Freundschaften zu Haushaltsmitgliedern, Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen und dem Betreuungspersonal. Allerdings berichteten viele der befragten Personen außerhalb des Wohn-, bzw. Arbeitskontexts keine weiteren sozialen Beziehungen zu pflegen. Auch mit Arbeitskollegen oder Arbeitskolleginnen, zu denen Freundschaften bestünden, würde es außerhalb der Werkstätten oft keinen privaten Kontakt geben. So berichteten zwei der Befragten, dass sie sich gerne mit Leuten aus der Werkstätte treffen würden, allerdings hätten die anderen Personen kein Interesse daran. Auch für Menschen mit IB die in Wohnhäusern leben sei es ähnlich schwierig, Freundschaften aufzubauen und zu pflegen. Eine befragte Person berichtete hierzu, dass sie gerne mehr Freundschaften aufbauen würde, sie aber nicht alleine das Wohnhaus verlassen könne und es nicht genug Betreuungspersonal gäbe, damit sie begleitet werden könne.

Der einzige Lebensbereich, der sich nicht signifikant unterschied, aber dennoch einen kleinen Effekt zeigte, war Andere mit BetreuerInnen. Hier muss allerdings die Aussagekraft dieses Ergebnisses hinterfragt werden. Einerseits stellte die Kategorie Andere im MuSK nach Definition die richtige Kategorie (z.B. Gute Bekannte, professionelle HelferInnen) dar, da das Betreuungspersonal von Menschen mit IB als professionelle Helfer und Helferinnen zu sehen ist (Linden et al., 2007). Doch obwohl es die richtige war, ist fraglich, ob sie dem Betreuungspersonal von Menschen mit IB gerecht wird,

da diese Personen oft wichtige Bezugspersonen darstellen (van Asselt-Goverts, Embregts, & Hendriks, 2014) und somit mehr als lediglich professionelle Helfer und Helferinnen bzw. Bekanntschaften sind.

Je nach Wohnsituation ergaben sich Unterschiede innerhalb der Menschen mit IB hinsichtlich der Lebensbereiche BetreuerInnen und Arbeit. Menschen mit IB die noch bei den Eltern leben, hatten lediglich durch die Werkstätten Kontakt mit Betreuungspersonal. Erst wenn sie in Wohngemeinschaften oder Wohnhäuser ausziehen, wird die Anzahl an Betreuungspersonal mehr. Menschen mit IB, die alleine leben, berichteten, neben dem Betreuungspersonal in den Werkstätten, meist nur von einer weiteren Betreuungsperson, welche sie ein bis zweimal die Woche oder auch nur alle zwei Wochen, je nach Bedarf, besuchten. Die signifikanten Unterschiede im Bereich Arbeit sind dadurch zu erklären, dass die Haushaltsmitglieder der von einigen befragten Menschen mit IB teilweise auch ihre Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen darstellten und nicht doppelt gezählt wurden.

Auch abhängig vom Schweregrad der IB zeigten sich signifikante Unterschiede in der Struktur. Menschen mit leichter IB hatten signifikant weniger Haushaltsmitglieder als Menschen mit mittelgradiger und schwerer IB. Eine Erklärung hierfür wäre, dass Menschen mit leichter IB mehr Möglichkeiten in der Wahl ihrer Wohnform haben und eher alleine leben. Während Menschen mit mittelgradiger oder schwerer IB aufgrund ihres Unterstützungsbedarfs meist keine andere Wahl haben als betreute Wohnhäuser oder Wohngemeinschaften (Buchner, 2009). Der erhöhte Unterstützungsbedarf von Menschen mit schwerer und schwerster IB erklärt auch die signifikanten Unterschiede von Menschen mit schwerer IB und Menschen mit leichter IB in der Anzahl des Betreuungspersonals. Dass der Unterschied zwischen Menschen mit leichter IB und Menschen mit schwerster IB in diesem Bereich nicht signifikant war, lässt sich vermutlich auf die kleine Gruppengröße des Bereichs schwerste IB mit lediglich vier Personen zurückführen. Die signifikanten Unterschiede von Menschen mit leichter IB und Menschen mit mittelgradiger IB im Bereich Arbeit müssen mit Vorbehalt interpretiert werden, da die Gruppe der mittelgradigen IB mit fünf Personen sehr klein war. Weiter konnten drei dieser fünf Personen keine Arbeitskollegen oder Arbeitskolleginnen angeben, da ihre Haushaltsmitglieder gleichzeitig auch ihre Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen darstellten.

10.3 Gefühl der Zugehörigkeit

Menschen mit IB fühlten sich mit einem signifikanten und mittleren Effekt tendenziell weniger zugehörig als Menschen ohne IB. Dieses Ergebnis ist kongruent mit Studien

aus anderen Ländern, welche berichten, dass Menschen mit IB sich oft einsam und nicht zugehörig fühlen (Amado, 2014).

Abhängig von der Wohnsituation zeigte sich ein signifikanter großer Effekt im Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB. So fühlten sich alleine lebende Menschen mit IB signifikant weniger zugehörig als Menschen mit IB die in Wohngemeinschaften bzw. in Wohnhäusern leben. Im Vergleich zu bei den Eltern lebenden Menschen mit IB wurde kein signifikanter Unterschied gefunden. Es zeigte sich allerdings eine Tendenz in diese Richtung. Menschen mit IB, die alleine leben, sind meistens Menschen mit leichter IB, weswegen sich annehmen lässt, dass Menschen mit leichter IB sich weniger zugehörig fühlen. Diese Vermutung konnte nicht bestätigt werden, da Menschen mit IB abhängig vom Schweregrad der IB keine signifikanten Unterschiede im Gefühl der Zugehörigkeit zeigten. Obwohl ein mittlerer Effekt zu beobachten war. Menschen mit schwerster IB wiesen das niedrigste Gefühl der Zugehörigkeit auf, während Menschen mit leichter, mittelgradiger und schwerer IB ein vergleichsweise ähnliches und höheres Gefühl der Zugehörigkeit angaben. Die Ergebnisse der multiplen Regression festigten die eben beschriebenen Ergebnisse weiter. Menschen mit IB, die alleine leben, hatten ein tendenziell geringeres Gefühl der Zugehörigkeit. Während die Gesamtnetzwerkgröße und ein leichter Schweregrad der IB sich positiv auf das Gefühl der Zugehörigkeit auswirkten.

Aus diesen Ergebnissen kann geschlossen werden, dass rein die Wohnform des alleine Lebens von Menschen mit IB einen negativen Effekt auf das Gefühl der Zugehörigkeit hat. Weiter zeigt der Zusammenhang zwischen der Gesamtnetzwerkgröße und dem Gefühl der Zugehörigkeit ebenfalls die Wichtigkeit auf, Menschen mit IB im Ausbau und der Stärkung ihres sozialen Netzwerks zu unterstützen, um dadurch ein größeres Gefühl der Zugehörigkeit zu schaffen.

10.4 Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk

Menschen mit und ohne IB gaben durchschnittlich an, mit ihrem sozialen Netzwerk zufrieden zu sein und unterschieden sich somit nicht signifikant voneinander. Auch das Cohen's d wies keinen Effekt auf.

In Abhängigkeit von der Wohnform bzw. vom Schweregrad der IB gaben alle Personen mit IB an, mit ihrem sozialen Netzwerk zufrieden zu sein. Insgesamt muss die Interpretation dieser Ergebnisse kritisch hinterfragt werden, da die Fragen nach der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk sich als zu unspezifisch und nicht differenziert

genug erwies. Dieser Kritikpunkt wird im Abschnitt Limitationen und Ausblick genauer erläutert.

10.5 Umsetzungsideen für die Praxis

Die Ergebnisse bezüglich des Gefühls der Zugehörigkeit sind besonders für die Praxis relevant und zeigen Handlungsbedarf auf. Es müssen Interventionen geschaffen werden, welche Angebote für Menschen mit IB bieten, um soziale Kontakte knüpfen zu können. Besonders relevant erscheint dies für alleine lebende Menschen mit IB, aber auch für alle anderen können sich solche Angebote positiv auf das Gefühl der Zugehörigkeit auswirken.

Eine Möglichkeit für die Umsetzung könnte in Form von persönlicher Assistenz, welche gemeinsam mit dem Klienten oder der Klientin den Fokus auf den Aufbau und die Stärkung von sozialen Kontakten legt, sein. Einen anderen Ansatzpunkt bietet beispielsweise der Verein Ich bin aktiv mit unterschiedlichen Projekten wie z.B. dem inklusiven Wohnprojekt, welches Menschen mit leichter IB in ihrer Selbstständigkeit unterstützen soll, indem sie in einer Wohngemeinschaft mit Menschen ohne IB zusammenleben. Alle Mitglieder dieser Wohngemeinschaft sind gleichgestellt. Somit gibt es kein BetreuerInnen-KlientInnen-Verhältnis mehr ("Ich bin aktiv - inklusives Wohnen," n.d.). Zuletzt sei noch die Organisation best buddies Österreich genannt. Diese stellt eine Vermittlungsplattform für Menschen mit und ohne IB dar. Es sollen Kontakte, durch welche individuelle Freundschaften von Menschen mit und ohne IB aufgebaut werden sollen, geschaffen werden (Best Buddies Österreich | Freiwilligenweb, n.d.). Relevant in diesem Zusammenhang wäre es weiter mehr Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich zu leisten, um eine höhere Bekanntheit dieser und ähnlicher Interventionen zu erreichen, um das Bewusstsein von Menschen ohne IB für diese Thematik zu verbessern und damit mehr Menschen ohne IB diese Projekte aktiv unterstützen.

11. Limitationen und Ausblick

Die vorliegende Studie weist einige Limitationen auf, welche im Folgenden angemerkt werden sollen. Obwohl ein standardisiertes Vorgehen innerhalb der Interviewsituation mit den befragten Personen mit IB bzw. ihren Bezugspersonen angestrebt wurde, konnte dies nicht immer verwirklicht werden. So war es unter anderem notwendig, Fragen für die Verständlichkeit anzupassen bzw. umzuformulieren. Weiter muss darauf hingewiesen werden, dass die Vergleichbarkeit von Fremd- und Selbstbeurteilungen kritisch zu sehen ist. Auch bei unterstützten Befragungen, bei welchen eine nahestehende Bezugsperson anwesend war, ist nicht auszuschließen, dass diese Anwesenheit Auswir-

kungen auf die befragte Person mit IB hatte. Weiter waren die Gruppengrößen der Fragestellung je nach Schweregrad der IB teilweise sehr klein. Die Aussagekraft dieser Fragestellung muss daher mit diesem Wissen betrachtet werden.

Insgesamt zeigte sich bei der Frage nach der Zufriedenheit, dass die befragten Menschen mit IB fast durchgehend Zufriedenheit angaben. Sie taten dies auch bei der Angabe von ambivalenten Informationen. So berichteten einige der Befragten, dass sie zwar keine oder wenige gute Freunde bzw. Freundinnen, abgesehen von Haushaltsmitgliedern oder Arbeitskolleginnen bzw. Arbeitskollegen, zu denen Kontakte und möglicherweise Freundschaften bestanden, hätten, sie aber dennoch damit zufrieden seien. Andere Personen mit IB berichteten sich mehr gute Freunde, Menschen aus der Nachbarschaft oder auch allgemein Personen, zu denen sie Kontakt haben, wünschen würden. Dennoch gaben sie an, zufrieden damit zu sein aktuell keine bzw. wenige dieser Personen zu haben. Auch berichteten einige der Befragten, dass sie gerne mit weniger Menschen zusammenleben würden oder dass es Konflikte mit Haushaltsmitgliedern gäbe. Dennoch gaben sie an zufrieden zu sein. Weiter waren einige der Personen mit IB von den Fragen nach ihrer Zufriedenheit überrascht. Sie hätten sich noch nie Gedanken darüber gemacht, ob sie mit den Menschen, die zu ihrem sozialen Netzwerk zählen bzw. nicht zählen, zufrieden seien. Sehr oft wurde der Satz „Es passt eh alles“ genannt. Teilweise kam dieser Satz sehr schnell und ohne überlegen und könnte ein Hinweis auf Akquieszenz, also die Tendenz zum Ja sagen sein.

Weiter schlossen die Fragen nach der Zufriedenheit nur jene Personen mit ein, welche die befragte Person selbst zu ihrem sozialen Netzwerk zählte. Dies erwies sich im Bereich Arbeit als problematisch. So gaben die befragten Personen mit IB meist jene Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen an, zu welchen sie positiven Kontakt hatten. Manche berichteten aber weiter mit vielen oder einigen der restlichen Personen der Werkstätten nicht zufrieden zu sein. Als Gründe hierfür wurden Mobbing oder Antipathien genannt. Die Fragen nach der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk erwiesen sich somit insgesamt als zu unspezifisch und wenig differenziert.

Als letzte Limitation soll darauf hingewiesen werden, dass die Erhebung lediglich in Wien und Umgebung stattfand. Die Repräsentativität der Ergebnisse für Österreich muss daher angezweifelt werden. Weitere Forschung sollte daher österreichweit durchgeführt werden.

Betrachtet man die Durchschnittswerte in der CIM von Menschen mit IB und von Menschen ohne IB, dann ist erkennbar, dass dieser Abstand nicht sonderlich groß ist.

Zukünftige Forschungsfragen könnten sich damit befassen, ob dieser geringe Abstand durch bereits vorangegangene Inklusionsbemühungen zustande kam bzw. ob die hier genannten Interventionen sich positiv auf das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB auswirken und wie es sich weiter steigern lässt. Weitere Forschung sollte außerdem die Themen Freundschaft und Partnerschaft stärker fokussieren, da diese in der vorliegenden Studie nur angeschnitten wurden.

12. Literatur

- Ager, A., Myers, F., Kerr, P., Myles, S., & Green, A. (2001). Moving home: Social integration for adults with intellectual disabilities resettling into community provision. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 14(4), 392–400.
<https://doi.org/10.1046/j.1468-3148.2001.00082.x>
- Aichele, V. (2008). *Die UN-Behindertenrechtskonvention und ihr Fakultativprotokoll* (p. 16). Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte. Abgerufen von http://p252118.mittwaldserver.info/fileadmin/editor/Blank/behindertenrechtskonvention_mit_fakultativprotokoll.pdf
- Amado, A. N. (2014). Building relationships between adults with intellectual disabilities and community members: Strategies, art, and policy. *Research and Practice in Intellectual and Developmental Disabilities*, 1(2), 111–122.
<https://doi.org/10.1080/23297018.2014.941968>
- Amado, A. N., Boice, C., Degrande, M., & Hutcheson, S. (2013). BeFrienders: Impact of a social ministry program on relationships for individuals with intellectual/developmental disabilities (I/DD). *Journal of Religion, Disability & Health*, 17(1), 1–26. <https://doi.org/10.1080/15228967.2013.752926>
- Amado, A. N., Boice, C. H., & DeGrade, M. (2012). *Community members' perspectives on inclusion: Membership of persons with disabilities in community organizations*. Minneapolis, MN: Institute on Community Integration. Abgerufen von <http://rtc.umn.edu/docs/CommunityOrganizationsPaper5.pdf>
- Amado, A. N., Degrande, M., Boice, C., & Hutcheson, S. (2012). Accessible congregations campaign: Follow-up survey of impact on individuals with intellectual/developmental disabilities (ID/DD). *Journal of Religion, Disability & Health*, 16(4), 394–419. <https://doi.org/10.1080/15228967.2012.731909>

- Amado, A. N., Stancliffe, R. J., McCarron, M., & McCallion, P. (2013). Social inclusion and community participation of individuals with intellectual/developmental disabilities. *Intellectual and Developmental Disabilities*, 51(5), 360–375.
<https://doi.org/10.1352/1934-9556-51.5.360>
- Auhagen, A. E., & Salisch, M. von. (1996). *The diversity of human relationships*. Cambridge University Press.
- Behling, O., & Law, K. S. (2000). *Translating questionnaires and other research instruments: Problems and solutions*. SAGE.
- Best Buddies Österreich | Freiwilligenweb. (n.d.). Abgerufen von
<http://www.freiwilligenweb.at/de/organisation/best-buddies-%C3%B6sterreich>
- Birren, J. E., Lubben, J. E., Rowe, J. C., & Deuchman, D. E. (2014). *The concept and measurement of quality of life in the frail elderly*. Academic Press.
- Bortz, J. (2006). *Statistik: für Human- und Sozialwissenschaftler*. Springer-Verlag.
- Buchner, T. (2009). Deinstitutionalisation and community living for people with intellectual disabilities in Austria: history, policies, implementation and research. *Tizard Learning Disability Review*, 14(1), 4–13.
<https://doi.org/http://dx.doi.org/10.1108/13595474200900002>
- Cobigo, V., Ouellette-Kuntz, H., Lysaght, R., & Martin, L. (2012). Shifting our conceptualization of social inclusion. *Stigma Research and Action*, 2(2), 75–84.
<https://doi.org/10.5463/sra.v1i3.45>
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale: Erlbaum.
- Cohen, S., & Leonard, S. (1985). Issues in the study and application of social support. In S. Cohen & S. L. Syme (Eds.), *Social support and health* (pp. 3–22). San Diego, CA, US: Academic Press.

- Cooray, S., Weber, G., Alexander, R., Roy, A., Bhaumik, S., Devapriam, J., ... Cooper, S. A. (2015, September). *Towards global screening for disorders of intellectual development (DID) –The clinical utility of Glasgow Level of Ability & Development Scale (GLADs)*. Presented at the Symposium conducted at the meeting of the European Association of Mental Health in Intellectual Disability, Florence.
- Dilling, H., Mombour, W., Schmidt, M. H., & Organization, W. H. (1991). Internationale Klassifikation psychischer Störungen : ICD-10, Kapitel V (F, klinisch-diagnostische Leitlinien. Abgerufen von <http://www.who.int/iris/handle/10665/38221>
- Dusseljee, J. C. E., Rijken, P. M., Cardol, M., Curfs, L. M. G., & Groenewegen, P. P. (2011). Participation in daytime activities among people with mild or moderate intellectual disability. *Journal of Intellectual Disability Research*, 55(1), 4–18. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2010.01342.x>
- Einfaktorielle Varianzanalyse (ohne Messwiederholung). (n.d.). Abgerufen von <http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/unterschiede/zentral/evarianz.html>
- Field, A. (2013). *Discovering Statistics Using IBM SPSS Statistics*. SAGE.
- Hartnett, E., Gallagher, P., Kiernan, G., Poulsen, C., Gilligan, E., & Reynolds, M. (2008). Day service programmes for people with a severe intellectual disability and quality of life: Parent and staff perspectives. *Journal of Intellectual Disabilities : JOID*, 12(2), 153–172. <https://doi.org/10.1177/1744629508091340>
- Huckfeldt, R. R. (1983). Social Contexts, Social Networks, and Urban Neighborhoods: Environmental Constraints on Friendship Choice. *American Journal of Sociology*, 89(3), 651–669.

- Ich bin aktiv - inklusives Wohnen. (n.d.). Abgerufen von <https://www.ich-bin-aktiv.at/index.php/angebote/inklusiv-wohnen-wien>
- Korrelation nach Bravais-Pearson. (n.d.). Abgerufen von <http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/zusammenhaenge/korrelation.html>
- Kozma, A., Mansell, J., & Beadle-Brown, J. (2009). Outcomes in different residential settings for people with intellectual disability: A systematic review. *American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities*, 114(3), 193–222.
<https://doi.org/10.1352/1944-7558-114.3.193>
- Krauss, M. W., Seltzer, M. M., & Goodman, S. J. (1992). Social Support Networks of Adults with Mental Retardation Who Live at Home. *American Journal on Mental Retardation*, 96(4), 432–441.
- Linden, M., Lischka, A.-M., Popien, C., & Golombek, J. (2007). Der multidimensionale Sozialkontakt Kreis (MuSK) – ein Interviewverfahren zur Erfassung des sozialen Netzes in der klinischen Praxis. *Zeitschrift Für Medizinische Psychologie*, 16(3), 135–143.
- Lippold, T., & Burns, J. (2009). Social support and intellectual disabilities: a comparison between social networks of adults with intellectual disability and those with physical disability. *Journal of Intellectual Disability Research*, 53(5), 463–473.
<https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2009.01170.x>
- Martin, L., & Cobigo, V. (2011). Definitions matter in understanding social inclusion. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities*, 8(4), 276–282.
<https://doi.org/10.1111/j.1741-1130.2011.00316.x>
- McColl, M. A., Davies, D., Carlson, P., Johnston, J., & Minnes, P. (2001). The community integration measure: Development and preliminary validation. *Archives of*

Physical Medicine and Rehabilitation, 82(4), 429–434.

<https://doi.org/10.1053/apmr.2001.22195>

McConkey, R. (2007). Variations in the social inclusion of people with intellectual disabilities in supported living schemes and residential settings. *Journal of Intellectual Disability Research*, 51(3), 207–217. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2006.00858.x>

Overmars-Marx, T., Thomése, F., Verdonshot, M., & Meininger, H. (2014). Advancing social inclusion in the neighbourhood for people with an intellectual disability: an exploration of the literature. *Disability & Society*, 29(2), 255–274. <https://doi.org/10.1080/09687599.2013.800469>

Razali, N. M., & Wah, Y. B. (2011). Power comparisons of Shapir o-Wilk, Kolmogorov-Smirnov, Lilliefors and Anderson-Darling tests. 2011, *Journal of Statistical Modeling and Analytics* (Vol. 2 No. 1), 21–33.

Robertson, J., Emerson, E., Gregory, N., Hatton, C., Kessissoglou, S., Hallam, A., & Linehan, C. (2001). Social networks of people with mental retardation in residential settings. *Mental Retardation*, 39(3), 201–214. [https://doi.org/10.1352/0047-6765\(2001\)039<0201:SNOPWM>2.0.CO;2](https://doi.org/10.1352/0047-6765(2001)039<0201:SNOPWM>2.0.CO;2)

Schalock, R. L., Borthwick-Duffy, S. A., Bradley, V. J., Buntinx, W. H. E., Coulter, D. L., Craig, E. M., ... Yeager, M. H. (2010). *Intellectual Disability: Definition, Classification, and Systems of Supports. Eleventh Edition*. American Association on Intellectual and Developmental Disabilities.

Sherman, A. M., de Vries, B., & Lansford, J. E. (2000). Friendship in childhood and adulthood: Lessons across the life span. *The International Journal of Aging and Human Development*, 51(1), 31–51. <https://doi.org/10.2190/4QFV-D52D-TPYP-RLM6>

- Stancliffe, R. J., Abery, B. H., & Smith, J. (2000). Personal control and the ecology of community living settings: Beyond living-unit size and type. *American Journal on Mental Retardation*, 105(6), 431–454. [https://doi.org/10.1352/0895-8017\(2000\)105<0431:PCATEO>2.0.CO;2](https://doi.org/10.1352/0895-8017(2000)105<0431:PCATEO>2.0.CO;2)
- Tracy, E. M., & Whittaker, J. K. (1990). The social network map: Assessing social support in clinical practice. *Families in Society*, 71(8), 461–470.
- t-Test für unabhängige Stichproben. (n.d.). Abgerufen von <http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/unterschiede/zentral/ttestunabh.html>
- van Asselt-Goverts, A. E., Embregts, P. J. C. M., & Hendriks, A. H. C. (2013). Structural and functional characteristics of the social networks of people with mild intellectual disabilities. *Research in Developmental Disabilities*, 34(4), 1280–1288. <https://doi.org/10.1016/j.ridd.2013.01.012>
- van Asselt-Goverts, A. E., Embregts, P. J. C. M., & Hendriks, A. H. C. (2014). Social networks of people with mild intellectual disabilities: characteristics, satisfaction, wishes and quality of life. *Journal of Intellectual Disability Research*, n/a-n/a. <https://doi.org/10.1111/jir.12143>
- Verdonschot, M. M. L., De Witte, L. P., Reichrath, E., Buntinx, W. H. E., & Curfs, L. M. G. (2009a). Community participation of people with an intellectual disability: A review of empirical findings. *Journal of Intellectual Disability Research*, 53(4), 303–318. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2008.01144.x>
- Verdonschot, M. M. L., De Witte, L. P., Reichrath, E., Buntinx, W. H. E., & Curfs, L. M. G. (2009b). Impact of environmental factors on community participation of persons with an intellectual disability: A systematic review. *Journal of Intellectual*

Disability Research, 53(1), 54–64. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2008.01128.x>

Wilkinson, R. G., & Marmot, M. (2003). *Social determinants of health: The solid facts* (2nd ed.). Copenhagen: World Health Organization.

Wolfensberger, W. (2011). Social role valorization: A proposed new term for the principle of normalization. *Intellectual and Developmental Disabilities*, 49(6), 435–440. <https://doi.org/10.1352/1934-9556-49.6.435>

13. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	<i>Soziales Netzwerk von Menschen mit IB</i>
Tabelle 2	<i>Soziales Netzwerk von Menschen mit IB je nach Wohnsituation 3a</i>
Tabelle 3	<i>Soziales Netzwerk von Menschen mit IB je nach Schweregrad der IB 4a</i>
Tabelle 4	<i>Sozialkontakte von Menschen ohne IB</i>
Tabelle 5	<i>Gefühl der Zugehörigkeit – Summenscore der CIM</i>
Tabelle 6	<i>Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk</i>
Tabelle 7	<i>Voraussetzungen für t-Test für unabhängige Stichproben der Fragestellung 2a</i>
Tabelle 8	<i>Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke von Menschen mit und ohne IB</i>
Tabelle 9	<i>Voraussetzungen für eine ANOVA der Fragestellung 3a</i>
Tabelle 10	<i>Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke je nach Wohnsituation 3a</i>
Tabelle 11	<i>Voraussetzungen für eine ANOVA der Fragestellung 4a</i>
Tabelle 12	<i>Unterschiede in der Struktur der sozialen Netzwerke je nach Schweregrad der IB 4a</i>
Tabelle 13	<i>Ergebnisse der multiplen Regression der Fragestellung 8</i>
Tabelle 14	<i>Ergebnisse der multiplen Regression der Fragestellung 9</i>
Tabelle 15	<i>Ergebnisse der multiplen Regression der Fragestellung 10</i>

14. Appendix

14.1 Abstract (deutsch)

Soziale Netzwerke sind ein wesentlicher Aspekt sozialer Inklusion, weswegen die vorliegende Studie die Größe und Struktur der sozialen Netzwerke, die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk und das Gefühl der Zugehörigkeit von Menschen mit IB untersuchte. Es interessierte, ob Menschen mit und ohne IB sich in diesen Variablen unterschieden. Weiter wurde untersucht, ob Menschen mit IB Unterschiede in diesen Variablen, abhängig von ihrer Wohnsituation bzw. dem Schweregrad der IB, zeigten. Die Erhebung der Personen mit IB fand mittels strukturiertem Interview und die der Personen ohne IB mittels Onlinefragebogen statt.

Menschen mit und ohne IB unterschieden sich signifikant in der Größe und Struktur ihrer sozialen Netzwerke sowie im Gefühl der Zugehörigkeit. In der Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk konnten keine Unterschiede gefunden werden. Menschen mit IB wiesen keine signifikanten Unterschiede in der Größe des sozialen Netzwerks je nach Wohnform bzw. Schweregrad der IB auf. Unterschiede gab es im Gefühl der Zugehörigkeit je nach Wohnsituation. Alleine lebende Menschen mit IB fühlten sich signifikant weniger zugehörig als nicht allein lebende Menschen mit IB. Dieses Ergebnis ist besonders für die Praxis relevant und zeigt Handlungsbedarf auf. Der Zusammenhang zwischen der Größe des sozialen Netzwerks und dem Gefühl der Zugehörigkeit ist ein Indiz für die Relevanz, Menschen mit IB im Ausbau ihrer sozialen Netzwerke zu unterstützen.

14.2 Abstract (englisch)

Social networks are an important aspect of social inclusion. This is the reason why the current study examined the size and structure of the social networks of people with ID. Also examined was their satisfaction with their social network and their feeling of belonging. It was interesting as well to find if people with and without ID differed in these variables. Furthermore, it was researched if people with ID showed differences in these variables and if these differences were depending on their living situation or the severity of the ID. The survey of people with ID was done using structured interviews and the people without ID were surveyed by an online questionnaire.

People with and without ID differed significantly in the size and structure of their social networks and in their feeling of belonging. No differences could be found in the satisfaction with their social networks. People with ID had no significant differences in the size of their social network depending on their living situation or their severity of the ID. There were differences found in the feeling of belonging depending on the living situation. People with ID who lived alone felt significant less affiliated. This result is very important for the practical work and shows the need for action. The correlation between the size of the social network and the feeling of belonging is also an evidence for the relevance to support people with ID in the expansion of their social networks.

14.3 Angewandte Verfahren

Adaptierte Version der Social Network Map und des multidimensionalen Sozialkontakt Kreises für die Fremdbeurteilung über eine Person mit IB durch eine nahestehende Bezugsperson

Ich werde Sie nun bitten mir etwas über die Personen aus dem Umfeld von [Name der Person] zu erzählen. Mir ist bewusst, dass Sie vielleicht nicht alle Personen kennen die für [Name der Person] wichtig sind. Allerdings werden Sie als nahestehende Bezugsperson sicherlich sehr viele kennen und deswegen wende ich mich mit dieser Befragung an Sie.

Lassen Sie uns gemeinsam mit dem Sozialkontakt Kreis das soziale Netzwerk von [Name der Person] erfassen. (Grafik vorlegen) Wir können dafür die Vornamen der Personen oder auch nur die Initialen verwenden, da ich nicht genau wissen muss um wen es sich handelt. Wichtig ist nur, dass Sie keine Person doppelt nennen!

Denken Sie an den vergangenen Monat zurück, also (ungefähre Zeitangabe). Welche Menschen waren für [Name der Person] wichtig? Das können Menschen gewesen sein die [Name der Person] gesehen hat, mit ihnen gesprochen hat oder sonstigen Kontakt zu [Name der Person] hatte. Dazu zählen Menschen durch die sich [Name der Person] gut gefühlt hat, aber auch jene durch die sich [Name der Person] schlecht fühlte und auch alle anderen Menschen die ein Teil von [Name der Person] Leben sind.

Es gibt keine richtige und keine falsche Anzahl an Personen für den Sozialkontakt Kreis.

Wir gehen jetzt die einzelnen Bereiche durch und Sie nennen mir die Personen die Ihnen einfallen und ich werde sie aufschreiben.

Beginnen wir mit dem Bereich **Haushaltsmitglieder**, mit wem wohnt [Name der Person] im gleichen Haushalt?

-
-
-

-
-
+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „Haushalt“

Wie schätzen Sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit den Menschen die mit ihm/ihr in einem Haushalt leben ein?

/ Bei Antwort 0: Wie schätzen Sie die Zufriedenheit von [Name der Person] damit ein alleine zu leben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne mit weniger Menschen in einem Haushalt leben?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne mit mehr Menschen in einem Haushalt leben?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Wer sind **BetreuerInnen** zu denen [Name der Person] Kontakt hatte?

-
-
-
-
-
+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „BetreuerInnen (Andere)“

Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit seinen/ihren BetreuerInnen ein?
/ Bei Antwort 0: Wie schätzen Sie die Zufriedenheit von [Name der Person] ein zu keinem/keiner BetreuerIn Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie hätte [Name der Person] gerne weniger BetreuerInnen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne mehr BetreuerInnen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Wer sind **Familienmitglieder** zu denen [Name der Person] Kontakt hatte?

-

-

-

-

-

+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „Familie“

Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit seiner/ihrer Familie ein?

/ Bei Antwort 0: Wie schätzen Sie die Zufriedenheit von [Name der Person] ein zu keinem Familienmitglied Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie hätte [Name der Person] gerne mit weniger Familienmitgliedern Kontakt?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie hätte [Name der Person] gerne mit mehr Familienmitgliedern Kontakt?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Wer sind **Arbeitskollegen** (oder Kommilitonen/ besser Schulfreunde)? Zu welchen Arbeitskollegen hatte [Name der Person] Kontakt?

-

-

-

-

-

+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „Arbeit/Ausbildung“

Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit seinen/ihren ArbeitskollegInnen (oder Schulfreunde) ein?

/ Bei Antwort 0: Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] ein mit keinem seiner/ihrer ArbeitskollegInnen (oder Schulfreunde) Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie hätte [Name der Person] gerne weniger ArbeitskollegInnen (oder SchulfreundInnen)?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie hätte [Name der Person] gerne mehr ArbeitskollegInnen (oder SchulfreundInnen)?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Wer sind **gute Freunde** zu denen [Name der Person] Kontakt hatte?

-

-

-

-

-

+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „Gute Freunde“

Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit seinen/ihren Freunden ein?

/ Bei Antwort 0: Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] ein keine guten Freunde zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie hätte [Name der Person] gerne weniger gute Freunde?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie hätte [Name der Person] gerne mehr gute Freunde?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Gibt es **Nachbarn** zu denen [Name der Person] Kontakt hatte?

-
-
-
-
-
+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „Nachbarschaft“

Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit den Menschen in seiner/ihrer Nachbarschaft ein?

/ Bei Antwort 0: Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] ein zu keiner Person in ihrer Nachbarschaft Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne weniger Menschen in seiner/ihrer Nachbarschaft kennen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne mehr Menschen in seiner/ihrer Nachbarschaft kennen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Gibt es **Vereins-, Kurs- oder Kirchenmitglieder** zu denen [Name der Person] Kontakt hatte?

-

-
-
-
-
+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „Vereins-, Kurs- oder Kirchenmitglieder“

Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit den Menschen die er/sie aus diesen Vereinen/Kursen/Kirchen kennt?

/ Bei Antwort 0: Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] ein an keinem Verein/Kurs bzw. der Kirche teilzunehmen und somit keinen Kontakt zu Menschen in diesem Bereich zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne weniger Menschen in diesen Vereinen/Kursen/Kirchen kennen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne mehr Menschen in diesen Vereinen/Kursen/Kirchen kennen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Gibt es sonst noch **andere Personen** zu denen [Name der Person] Kontakt hatte? (Bekannte, Professionelle Fachleute, Ärzte, (Betreuer))

-
-
-
-
-

+

Fremdbeurteilung der Zufriedenheit: „Andere“

Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] mit diesen Menschen ein?

/ Bei Antwort 0: Wie schätzen sie die Zufriedenheit von [Name der Person] ein in diesem Bereich zu keinen Personen Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne weniger Menschen in diesem Bereich kennen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Glauben Sie würde [Name der Person] gerne mehr Menschen in diesem Bereich kennen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Adaptierte Version des multidimensionalen Sozialkontakt Kreises für die direkte Befragung von Menschen mit IB

Lassen Sie uns gemeinsam mit dem Sozialkontakt Kreis ihr soziales Netzwerk erfassen, also alle Personen mit denen sie Kontakt hatten. (Grafik vorlegen) Wir können dafür die Vornamen der Personen oder auch nur die Initialen verwenden, da ich nicht genau wissen muss um wen es sich handelt. Wichtig ist nur, dass Sie keine Person doppelt nennen!

Denken Sie an den vergangenen Monat zurück, also (ungefähre Zeitangabe). Welche Menschen waren wichtig für Sie? Das können Menschen gewesen sein die Sie gesehen haben, mit ihnen gesprochen haben oder mit ihnen geschrieben haben (über Briefe, social media). Es sollte jedoch mehr gewesen sein als sie bloß zu grüßen. Dazu zählen Menschen durch die Sie sich gut fühlen, aber auch jene durch die Sie sich schlecht fühlen und auch alle anderen Menschen die ein Teil Ihres Lebens sind.

Es gibt keine richtige und keine falsche Anzahl an Personen für Ihren Sozialkontakt Kreis.

Wir gehen die einzelnen Bereiche nun durch und Sie nennen mir die Personen die Ihnen einfallen und ich werde sie aufschreiben.

Beginnen wir mit ihrem **Zuhause**. Mit wem leben Sie dort zusammen? (Können Sie mir sagen wie die Personen heißen?)

-
-
-
-
-
+

Erfassung der Zufriedenheit: „Haushalt“

Wie zufrieden sind Sie mit den Menschen mit denen sie in einem Haushalt leben?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit alleine zu leben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Würden Sie gerne mit weniger Menschen in einem Haushalt zusammen leben?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Würden Sie gerne mit mehr Menschen in einem Haushalt zusammen leben?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Mit welchen **BetreuerInnen** hatten Sie Kontakt?

-

-

-

-

-

+

Erfassung der Zufriedenheit: „BetreuerInnen“

Wie zufrieden sind Sie mit ihren BetreuerInnen?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit zu keinem/keiner BetreuerIn Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Hätten Sie gerne weniger BetreuerInnen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Hätten Sie gerne mehr BetreuerInnen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Gibt es Leute aus ihrer **Familie** mit denen Sie Kontakt haben?

-

-

-

-

-

+

Erfassung der Zufriedenheit: „Familie“

Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Familienmitgliedern?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit zu keinem Familienmitglied Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Hätten Sie gerne zu weniger Familienmitgliedern Kontakt?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Hätten Sie gerne zu mehr Familienmitgliedern Kontakt?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Wer sind ihre **ArbeitskollegInnen** (oder Kommilitonen/ besser Schulfreunde)? Zu welchen ArbeitskollegInnen hatten Sie Kontakt?

-

-

-

-

-

+

Erfassung der Zufriedenheit: „Arbeit/Ausbildung“

Wie zufrieden sind Sie mit Ihren ArbeitskollegInnen (oder Kommilitonen/ besser Schulfreunde)?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit zu keinem/r Arbeitskollegeln Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Hätten Sie gerne weniger Arbeitskollegen (oder Kommilitonen/ besser Schulfreunde)?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Hätten Sie gerne mehr Arbeitskollegen (oder Kommilitonen/ besser Schulfreunde)?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Wer sind **gute Freunde** von Ihnen?

-
-
-
-
-
+

Erfassung der Zufriedenheit: „Gute Freunde“

Wie zufrieden sind Sie mit den Freunden die sie haben?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit keine guten Freunde zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Hätten Sie gerne weniger gute Freunde?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Hätten Sie gerne mehr gute Freunde?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Gibt es **Nachbarn**, (also Personen die ganz in der Nähe wohnen), zu denen Sie Kontakt haben?

-
-

-
-
-
+

Erfassung der Zufriedenheit: „Nachbarschaft“

Wie zufrieden sind Sie mit den Menschen in ihrer Nachbarschaft?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit zu keiner Person in ihrer Nachbarschaft Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Würden Sie gerne weniger Menschen in ihrer Nachbarschaft kennen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Würden Sie gerne mehr Menschen in ihrer Nachbarschaft kennen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Machen Sie bei **Vereinen/Kursen** mit? / Gehen Sie in die **Kirche**?: Gibt es da Leute mit denen Sie Kontakt haben?

-
-
-
-
-
+

Erfassung der Zufriedenheit: „Vereins-, Kurs- oder Kirchenmitglieder“

Wie zufrieden sind Sie mit den Menschen die Sie durch den Verein/Kurs bzw. die Kirche kennen?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit an keinem Verein/Kurs bzw. der Kirche teilzunehmen und somit keinen Kontakt zu Menschen in diesem Bereich zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Würden Sie gerne weniger Menschen in diesem Verein/Kurs bzw. der Kirche kennen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Würden Sie gerne mehr Menschen in diesem Verein/Kurs bzw. der Kirche kennen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

Gibt es sonst noch **andere Personen** mit denen Sie Kontakt haben? (Bekannte, Professionelle Fachleute, Ärzte, (Betreuer))

-

-

-

-

-

+

Erfassung der Zufriedenheit: „Andere“

Wie zufrieden sind Sie mit diesen Menschen die Sie kennen?

/ Bei Antwort 0: Wie zufrieden sind Sie damit in diesem Bereich zu keinen Personen Kontakt zu haben?

☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weder noch ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden

Warum?

Würden Sie gerne weniger Menschen in diesem Bereich kennen?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Nicht zutreffend da „0“ Kontakte

Warum?

Würden Sie gerne mehr Menschen in diesem Bereich kennen?

☐ Ja ☐ Nein

Warum?

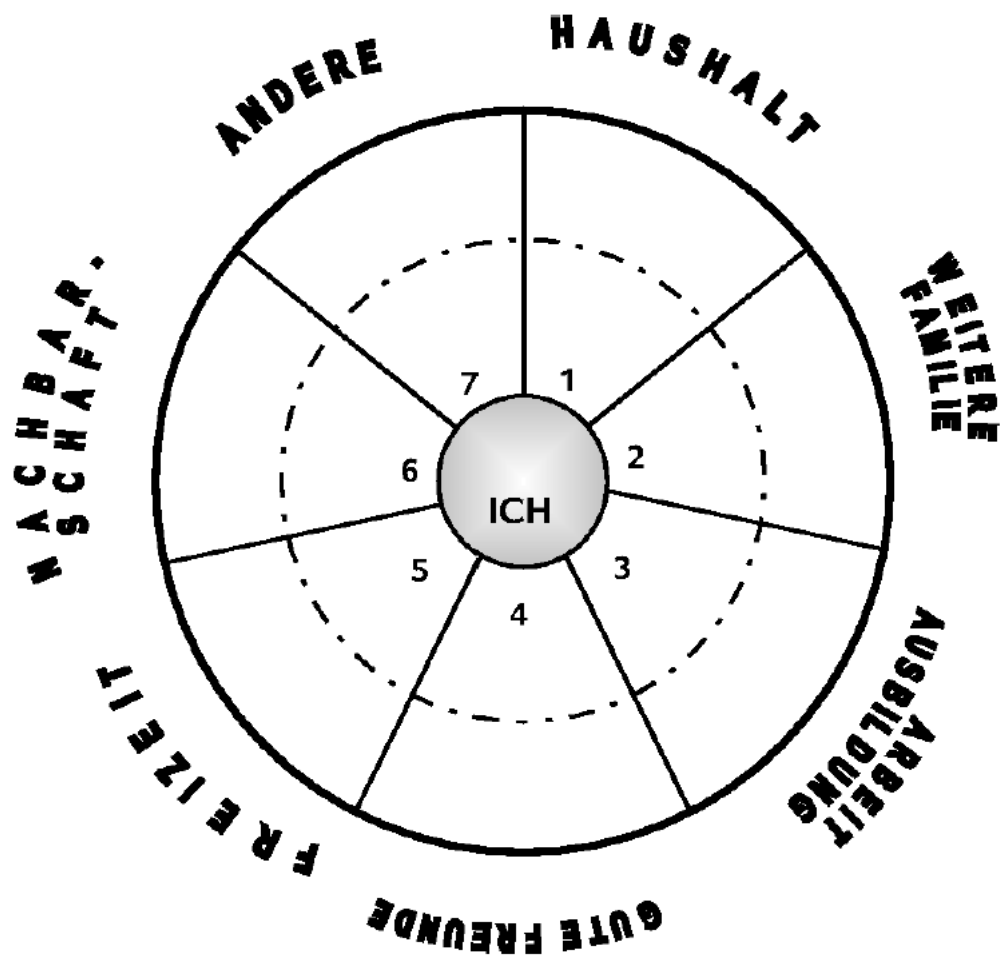


Abbildung 1: Multidimensionaler Sozial-Kontaktkreis (MuSK)

Glasgow Level of Ability and Development Scale (GLAD)

Beruf der Begutachterin/Begutachters (Kreuzen Sie eines an): PsychiaterIn/ Krankenschwester/ Pfleger/ PsychologIn/ Anderer (bitte angeben) _____ Fragen Sie die Person und ihre Pflegeperson/ Betreuungsperson diese 5 Fragen: 1. Wie viel Unterstützung benötigt die Person beim Essen und Trinken? • Völlig unabhängig • Minimale Unterstützung • Regelmäßige Aufforderung / Aufsicht • 1:1 Unterstützung erforderlich • 1:1 Unterstützung erforderlich und spezielle Ausrüstung /Magensonde	1 [] 2 [] 3 [] 4 [] 5 []
2. Wie viel Unterstützung benötigt die Person bei der Intimpflege z.B. Baden, Sich Ankleiden • Völlig unabhängig • Minimale Unterstützung • Regelmäßige Aufforderung / Aufsicht • 1:1 Unterstützung erforderlich, aber kann in begrenzter Weise beitragen – spezielle Hebevorrichtungen können benötigt werden • 1:1 Unterstützung erforderlich, kann nichts beitragen und völlig abhängig – benötigt jedenfalls spezielle Hebevorrichtung	1 [] 2 [] 3 [] 4 [] 5 []

3. Wie viel Unterstützung benötigt die Person hinsichtlich persönlicher Sicherheit • Ist sich persönlicher Sicherheit bewusst und handelt dementsprechend • Minimale Unterstützung • Gewisses Bewusstsein / angemessene Handlungen, aber Beaufsichtigung erforderlich • Benötigt permanente Beaufsichtigung um Sicherheit zu gewährleisten • Völlig abhängig bezüglich persönlicher Sicherheit	1 [] 2 [] 3 [] 4 [] 5 []
4. Wie viel Unterstützung benötigt die Person zur Kommunikation? • Kommuniziert klar und unabhängig • Kommuniziert einigermaßen klar, einschließlich der Verwendung von Zeichen / Hilfsmittel • Benötigt Unterstützung in der Kommunikation durch Betreuer • Viel Zeit wird benötigt, um die Kommunikation der Person zu verstehen und unterstützen • Die Kommunikationsfähigkeiten sind extrem eingeschränkt	1 [] 2 [] 3 [] 4 [] 5 []
5. Wie viel Unterstützung benötigt die Person wenn es um Entscheidungsfindung geht? • Trifft eigene Entscheidungen auf informierter Grundlage • Minimale Unterstützung um eigene Entscheidungen zu treffen • Kann zu Einigem eine Wahl nehmen/ Entscheidungen treffen • Selbst für einfachste Entscheidungen wird Unterstützung benötigt • Völlige Abhängigkeit von Anderen bezüglich Entscheidungsfindung / Wahl treffen	1 [] 2 [] 3 [] 4 [] 5 []

Originalfassung der Community Integration Measure

1. I feel like part of this community, like I belong here.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

2. I know my way around this community.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

3. I know the rules in this community and I can fit in with them.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

4. I feel that I am accepted in this community.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

5. I can be independent in this community.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

6. I like where I'm living now.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

7. There are people I feel close to in this community.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

8. I know a number of people in this community well enough to say hello and have them say hello back.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

9. There are things that I can do in this community for fun in my free time.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

10. I have something to do in this community during that main part of my day that is useful and productive.

☐ Always agree ☐ Sometimes agree ☐ Neutral ☐ Sometimes disagree ☐ Always disagree

Übersetzung der Community Integration Measure

1. Ich fühle mich als Teil dieser Gemeinschaft, als würde ich dazugehören.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

2. Ich finde mich in dieser Gemeinschaft gut zurecht.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

3. Ich kenne die Regeln dieser Gemeinschaft und kann mich ihnen anpassen.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

4. Ich fühle mich in dieser Gemeinschaft akzeptiert.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

5. Ich kann in dieser Gemeinschaft selbstständig sein.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

6. Mir gefällt es, wo ich jetzt lebe.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

7. Es gibt Leute in dieser Gemeinschaft, denen ich mich nahe fühle.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

8. Ich kenne einige Menschen in dieser Gemeinschaft gut genug, um sie zu grüßen und die mich zurückgrüßen würden.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

9. In dieser Gemeinschaft gibt es Dinge die ich in meiner Freizeit tun kann um Spaß zu haben.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

10. Ich habe in dieser Gemeinschaft während des Großteils meines Tages etwas zu tun,

das nützlich und produktiv ist.

☐ Trifft immer zu ☐ Trifft manchmal zu ☐ weder noch ☐ Trifft eher nicht zu ☐ Trifft nie zu

Soziodemografische Daten

Geschlecht

☐ weiblich ☐ männlich

Alter in Jahren ____

Aktuelle Wohnsituation

☐ alleine lebend (eigene/geförderte Wohnung)

Wenn ja: Tägliche Unterstützung im Ausmaß von ____ Stunden

☐ mit einem Partner lebend

Wenn ja: Tägliche Unterstützung im Ausmaß von ____ Stunden

☐ bei den Eltern lebend

Wenn ja: Gesamtanzahl der Bewohner ____

Tägliche Unterstützung im Ausmaß von ____ Stunden

☐ in einem Wohnheim lebend:

Wenn ja: Gesamtanzahl der Bewohner ____

Tägliche Unterstützung im Ausmaß von ____ Stunden

☐ in einer Wohngemeinschaft lebend:

Wenn ja: Gesamtanzahl der Bewohner ____

Tägliche Unterstützung im Ausmaß von ____ Stunden